Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden.

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 89 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 174 — 1. Blatt | **Mittwoch, den 27. Juli 1932.** | **27. Jahrgang**

Keine einstweilige Verfügung.

Das Urteil in Leipzig.

Wenn politische Gegensätze aufeinanderprallen, dann pflegt man ja — wie die Geschichte aller Staaten und Völker es in unzähligen Beispielen zeigt — dabei nicht gerade die Pfade der „Ordnung und des Rechts" zu benutzen, noch seltener allerdings die Pfade der „bestehenden Rechtsordnung". Die Einschaltung des Leipziger Staatsgerichtshofes in die zu außerordentlich schweren Gegensätzen gewordene Streitfrage zwischen dem Reich und der früheren preußischen Staatsregierung zeigt aber, daß es von jener Geschichtsregel auch Ausnahmen geben kann. Diese Einschaltung ist der von den streitenden Teilen nicht bloß äußerlich gefaßte Entschluß gewesen, zu einer Entscheidung zu gelangen, die auf dem „rechtsordnungsgemäßen" Wege vor sich gehen soll, sondern beide Seiten haben dabei mitgewirkt, um diesen etwas schwierigen Pfad gangbar zu machen. Und wenn man auch weiterhin bei dem Äußerlichen dieser ersten Verhandlung in Leipzig noch einen Augenblick stehenbleibt, so darf man erfreut feststellen, daß dieser „geradezu sensationelle" Prozeß sich in ganz unsensationellen Formen vollzog, obwohl er doch eine hochpolitische Angelegenheit von größter Bedeutung in Angriff nahm und er infolgedessen mit hochpolitischen Spannungen geradezu geladen war. Alles aber bemühte sich, eine Entladung zu verhindern, trotz mancher von außen her kommender entgegengesetzter Versuche und Vorschläge, die aber im Leipziger Gerichtssaal keinen Eingang gefunden haben. Die politisch-persönliche Zuspitzung mußte draußen bleiben und unter der Hand des Gerichtsvorsitzenden ging eine rein sachliche Prozeßführung vor sich.

Rein formal gesehen und ohne nochmals auf die hinter allem stehenden politischen Auseinandersetzungen und Streitfragen einzugehen sei daran erinnert, daß die Vertreter der ehemaligen preußischen Staatsregierung ihren ursprünglichen Antrag auf eine einstweilige Verfügung ganz wesentlich abgeändert hatten. Ursprünglich ging er dahin, dem Reichskommissar in Preußen solle jede weitere Dienstausübung untersagt werden. Das wurde nun im Laufe der Verhandlung dahin geändert, daß ihm — neben einigem weniger Wichtigen — verboten sein solle, „nicht ohne Vollmacht der Staatsminister Preußen im Reichsrat zu vertreten oder den Mitgliedern der preußischen Staatsregierung das Recht zur Vertretung Preußens im Reichsrat und zur Instruktion der Reichsratsbevollmächtigten zu entziehen". In kürzere Fassung gepreßt: der Reichskommissar soll an der bisherigen personellen Zusammensetzung der preußischen Vertretung im Reichsrat nichts ändern dürfen. Außerdem wandte sich der Antrag gegen die Zulässigkeit von Beamtenernennungen und -absetzungen „mit dauernder Wirkung". Der Prozeßvertreter des Reiches hat den Sinn dieser Abänderung des ursprünglichen Antrages dahin charakterisiert, daß jetzt nur dem Reichskommissar für Preußen nicht etwa alle Amtsbefugnisse grundsätzlich — natürlich nur bis zur Entscheidung der Hauptklage preußische Staatsregierung gegen Reich — bestritten, sondern die Ausübung ganz bestimmter Befugnisse oder Maßnahmen untersagt werden solle.

Hatte bei Beginn der Verhandlungen es der Reichsvertreter vermieden, auf die Streitfrage allzuviel Gewicht zu legen, ob denn nun überhaupt die frühere preußische Staatsregierung als Klägerin in Leipzig vor dem Staatsgerichtshof auftreten könne, so erleichterte andererseits die Abänderung des ursprünglichen preußischen Antrags dem Gericht etwas, was in der Verhandlung den eigentlichen Kern bildete: Wie ist es möglich, über die Anträge auf Erlaß einer „einstweiligen Verfügung" eine Entscheidung zu treffen, ohne daß gleichzeitig damit eine Vorentscheidung getroffen wird über die „Hauptfrage", nämlich die, ob die Ernennung des Reichskommissars für Preußen durch die Notverordnung vom 20. Juli verfassungsmäßig zulässig ist oder nicht. Eine solche „Vorentscheidung" in der Hauptfrage" ist ja auch durch das nun ergangene Urteil des Staatsgerichtshofes nicht erfolgt, so daß der preußische Reichskommissar jetzt ohne jede rechtliche Behinderung seine Befugnisse — natürlich im Rahmen der bestehenden Gesetze — wahrzunehmen in der Lage ist. Seine Gegner werden nun also abwarten müssen, wie später der Staatsgerichtshof über die verfassungsmäßige Zulässigkeit der Notverordnung vom 20. Juli urteilen wird.

Der Spruch des Staatsgerichtshofes

Der Reichskommissar bleibt.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke gab in der Staatsrechtsklage der abgesetzten preußischen Minister, der Fraktion des Zentrums und Fraktion der SPD. im Preußischen Landtag gegen das Reich folgende Entscheidung des Staatsgerichtshofes bekannt:

Die Anträge auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung werden zurückgewiesen.

Dieser Entscheidung des Reichsgerichts fügte Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke

eine längere Begründung

hinzu, der folgendes zu entnehmen ist:

Der Staatsgerichtshof hat in seiner bisherigen Rechtsprechung die Auffassung vertreten, daß eine von ihm zu erlassende einstweilige Verfügung die endgültige Entscheidung nicht vorwegnehmen darf, daß sie insbesondere nicht auf der Grundlage ergehen konnte, daß der Staatsgerichtshof sich den Rechtsstandpunkt des einen oder des anderen der streitenden Teile vorläufig zu eigen macht. Dem Wesen der Bedeutung des Staatsgerichtshofes wird nicht entsprochen, wenn er sich auf Grund einer vorläufigen Deutung zu einer Rechtsansicht bekennen wollte, die er nach gründlicher Erwägung bei der Entscheidung zur Hauptsache wieder aufheben müßte. An diesem Standpunkt muß festgehalten werden. In diesem Rahmen ist es zulässig, eine einstweilige Verfügung zu erlassen, wenn diese Zwangsregelung eines einstweiligen Zustandes zur Abwendung wesentlicher Nachteile nötig erscheint. Das Ziel einer solchen vorübergehenden Regelung ist, ein möglichst vereinfachtes, reibungsloses, die Belange beider Teile schonendes Verhältnis in den wechselseitigen Beziehungen bis zur Entscheidung herbeizuführen. Angesichts dieses Zweckes der einstweiligen Verfügung erscheint es dem Staatsgerichtshof nicht angängig, die von dem Lande Preußen begehrte Verfügung entsprechend dem in der Verhandlung neuformulierten Antrage zu erlassen, weil nach dem neuformulierten Antrag der preußischen Minister dieser Erlaß einer einstmaligen Verfügung

eine Zweiteilung der Staatsgewalt

zwischen Reichskommissar und bisherigen Ministern in sich schließe. Der Staatsgerichtshof könne eine solche Gewaltenteilung nicht vornehmen. Gerade eine solche Scheidung der Staatsgewalt in Preußen würde nach der Auffassung des Staatsgerichtshofes in besonderem Maße geeignet sein,

eine Verwirrung im Staatsleben

herbeizuführen. Auch der Vertreter des Reiches hat darauf hingewiesen, daß eine solche Aufteilung der Staatsgewalt nach Auffassung der Reichsregierung

eine unerträgliche Lage

herbeiführen würde. Der Staatsgerichtshof sei auch nicht in der Lage, von sich aus Vorschläge zu machen, wie die Verhältnisse in Preußen sonst vorläufig geregelt werden könnten. Er lehne auch den Erlaß einer einstweiligen Verfügung auf den Antrag der beiden Fraktionen Zentrum und SPD. ab, deren Aktivlegitimation er übrigens noch nicht geprüft habe. Der Antrag laufe darauf hinaus, daß der Reichskommissar sich jeder Tätigkeit enthalten solle. Einen so weit gefaßten Antrag im Wege der einstweiligen Verfügung anzunehmen würde darauf hinauslaufen, einstweilen dahin zu erkennen, daß die Verordnung des Reichspräsidenten ohne Kraft sei. Das sei mit dem Wesen einer einstweiligen Verfügung des Staatsgerichtshofes unvereinbar. Der Staatsgerichtshof lege den allergrößten Wert darauf zu betonen, daß von ihm aus

möglichste Beschleunigung einer endgültigen Entscheidung

im Rahmen der im Staatsgerichtshof durch die Geschäftsordnung gezogenen Grenzen gefördert werden würde. Der Staatsgerichtshof vertraue darauf, daß das Material, dessen er für diese Entscheidung bedarf, ihm mit der Beschleunigung zugeleitet werde, die der gespannten Sachlage entspreche. Der Staatsgerichtshof verkenne aber nicht, daß auch bei dem besten Willen aller Beteiligten zur Beschleunigung eine Entscheidung in der Angelegenheit in der Hauptsache eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen müsse. Wie lange der Zeitraum zu bemessen sei, vermöge er jetzt nicht zu sagen. Damit war die Verhandlung geschlossen.

Ausnahmezustand wieder aufgehoben.

Berlin, 26. Juli (13 Uhr). Durch Verordnung des Reichspräsidenten wurde ab heute, Dienstag, 12 Uhr mittags der über Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg verhängte Ausnahmezustand wieder aufgehoben. Die während des Ausnahmezustandes erfolgten Zeitungsverbote bleiben aber bestehen.

Die Aufhebung des Ausnahmezustandes war nach den gestrigen Erklärungen der Reichsregierung als nahe bevorstehend zu betrachten. (D. R.)

von Schleicher über die Reichswehr.

Reichsminister vor dem Überwachungsausschuß des Reichstages.

Reichsminister von Schleicher über die Rolle der Reichswehr

Zu der zweiten Sitzung des Reichstagsausschusses zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung, die am Montagnachmittag begann, waren von seiten der Reichsregierung Reichskanzler von Papen, Reichsinnenminister Freiherr von Gayl und Reichswehrminister von Schleicher erschienen. Die Vertreter der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, des Landvolks und der Wirtschaftspartei waren nicht erschienen, so daß von den 28 Mitgliedern des Ausschusses nur 16 zugegen waren.

Der Ausschuß wandte sich den Anträgen auf Aufhebung der Reichsnotverordnungen zu, die sich auf die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen beziehen. Den sozialdemokratischen Antrag begründete Dr. Breitscheid.

Es sprachen noch die Abgg. Wegmann (Ztr.), Ulbricht (Komm.) und Pfleger (Bayer. Vp.).

Nachdem Reichskanzler von Papen auf verschiedene Bemerkungen der Vorredner kurz geantwortet hatte, erklärte Reichsinnenminister Freiherr von Gayl, der Ausschuß sei weder ein Organ des aufgelösten Reichstages noch ein Organ des künftigen Reichstages, sondern eine von der Verfassung eingesetzte Zwischenorganisation zwischen den Wahlperioden. Seine Hauptaufgabe sei Abwehr etwaiger Eingriffe der Reichsregierung in die Rechte der Volksvertretung. Die Reichsregierung stehe mit dieser Stellungnahme grundsätzlich auf demselben Boden wie die früheren Reichsregierungen.

Der Zentrumsabgeordnete Erfing bedauerte, daß die Reichsregierung eine sachliche Beratung ablehne. Weite Kreise hätten vom Kanzler eine Stellungnahme dazu erwartet, welche Maßnahmen er ergreifen wolle, um die Bürgerkriegsmethode der Rechten und der Linken zu verhindern. Würde die Reichswehr auch gegen die Nationalsozialisten vorgehen, wenn diese sich eines Tages mit Gewalt in den Besitz der Macht zu setzen versuchen würden?

Reichswehrminister von Schleicher: Selbstverständlich!

Erfing erklärte dann, es sei ein ganz unmöglicher Zustand, daß auf Grund unkontrollierbarer Meldungen Männer verhaftet und Parteihäuser besetzt würden. Mit dem Kommunistenhaus fange es an; wer wisse, welche Parteihäuser morgen und übermorgen besetzt würden.

Reichskanzler von Papen

erklärte, die Reichsregierung werde die Wahlfreiheit für den 31. Juli in jeder Richtung sichern.

Der Kanzler betonte dann, daß die Reichsregierung jede Ausschreitung verurteile, gleichgültig von welcher Seite sie komme, und daß es Sache der Länderregierungen sei, solche Ausschreitungen zu verhindern.

Reichswehrminister von Schleicher

brachte sein Bedauern darüber zum Ausdruck, daß die Reichswehr in die Ereignisse der letzten Tage habe hineingezogen werden müssen. Besonders General von Rundstedt bedauere dies. Er habe erst vor kurzem den Wunsch geäußert, den Ausnahmezustand wiederaufzuheben. Wenn aber solche Maßnahmen notwendig seien, könnten unter Umständen scharfe Maßnahmen nicht vermieden werden.

Mit aller Deutlichkeit erklärte der Minister, die Wehrmacht werde es niemals zulassen, mit irgendjemand die ihr zugewiesenen verfassungsmäßigen Rechte zu teilen. Es werde gegen diejenigen, die sich ähnliche Funktionen anmaßen wollten, vorgegangen werden.

Von den anwesenden Ausschußmitgliedern wurde u. a. der Zentrumsantrag einstimmig angenommen, wonach der Ausschuß „verlangt", daß die Notverordnungen vom 20. Juli über Einsetzung des Reichskommissars für Preußen und Verhängung des Ausnahmezustandes „aufgehoben" werden.

Die Reichsregierung hatte vorher schon erklärt, daß sie sich an Beschlüsse des Ausschusses nicht gebunden fühle.

Der Reichskanzler über Stuttgart.

Süddeutschland beruhigt.

Reichskanzler von Papen hat nunmehr der Reichsregierung Bericht über das Ergebnis seiner Stuttgarter Reise erstattet. Er hob hierbei hervor, daß nach den Verhandlungen mit den Ländern die Lage als gebessert anzusehen sei.

Dieser Standpunkt des Reichskanzlers wird bestätigt durch eine Rede, die der bayerische Ministerpräsident Dr.

Held in einer Kundgebung der Bayerischen Volkspartei in Weiden über das Ergebnis der Stuttgarter Konferenz gehalten hat. Dr. Held stellte hierbei ausdrücklich fest, daß die Befürchtungen, wie sie sich bei der bayerischen Regierung nach dem Vorgehen des Reiches in Preußen in den letzten Tagen aufgetan hätten, nach den Erklärungen des Reichskanzlers von Papen und des Reichsinnenministers von Gayl sich als gegenstandslos erweisen. Es sei den Ländervertretern in Stuttgart ausdrücklichst erklärt worden, daß in kein anderes Land von dieser Reichsregierung ein Kommissar geschickt und nicht daran gedacht würde, einen Ausnahme- oder Belagerungszustand zu verhängen. Die Reichstagswahlen würden unter allen Umständen am 31. Juli stattfinden, und das Ergebnis der Wahlen solle entscheidend sein für die Gestaltung der künftigen Geschicke des Reiches. Ebenso stellt das Stuttgarter Deutsche Volksblatt, das Organ des stellvertretenden württembergischen Staatspräsidenten Bolz vom Zentrum, fest, daß „eine gewisse Entspannung im Verhältnis zwischen Reich und Ländern" eingetreten wäre; die Gefahr einer Revolution von oben wäre fürs erste gebannt.

Von zuständiger Seite wird noch zu der Stuttgarter Tagung festgestellt, daß Reichskanzler von Papen nicht nur für sich und die jetzige Reichsregierung, sondern ausdrücklich auch für den Reichspräsidenten erklärt hat, die Entsendung eines Reichskommissars komme für kein anderes Land in Betracht. Die Tatsache des Bestehens von geschäftsführenden Regierungen biete keinen Grund dafür, und es sei auch nicht daran gedacht, irgendwo den Ausnahme- oder Belagerungszustand zu verhängen.

Deutschland stimmt dem „Vertrauensabkommen" zu.

Die Reichsregierung hat in der Angelegenheit eines sogenannten „Vertrauensabkommens" auf Grund der von ihr eingezogenen Erkundigungen nunmehr der britischen Regierung mitteilen lassen, daß sie bereit sei, sich gemäß der englisch-französischen Erklärung vom 13. Juli in den eintretenden Fällen an einem offenen Meinungsaustausch über die in der Erklärung erwähnten europäischen Fragen zu beteiligen. Eine entsprechende Mitteilung geht auch der französischen Regierung zu, die inzwischen gleichfalls an die Reichsregierung die Aufforderung zum Beitritt zu der Erklärung gerichtet hat.

Von zuständiger Berliner Stelle wird noch mitgeteilt, daß Deutschland nicht nur bei der britischen, sondern auch bei der französischen Regierung Erkundigungen über die Bedeutung des Abkommens eingezogen habe und erst nach Eingang der Antworten, aus denen klar hervorgehe, daß keine Front gegen Amerika beabsichtigt sei, sein zustimmendes Schreiben nach London gesandt habe.

Frankreichs gewaltige Grenzbefestigungen

Entscheidende Fragen für die Abrüstungskonferenz.

Der Generalberichterstatter des Haushalts in der französischen Kammer, Lamoureux, stattete den französischen Grenzbefestigungen an der Ostgrenze einen Besuch ab und äußerte sich über seine Eindrücke, die er dabei gewonnen hat. Lamoureux erklärte, daß der erste Eindruck der sei, daß Frankreich an der Ostgrenze ein Verteidigungswerk geschaffen habe, wie es sowohl durch seine Bedeutung als auch durch die technischen Schwierigkeiten, die zu überwinden gewesen seien, seinesgleichen in der Geschichte der Völker nicht aufzuweisen habe.

Der zweite Eindruck sei der, daß diese Linie der Befestigungswerke unüberwindbar sei. Die deutsche Armee, möge sie noch so mächtig, noch so tapfer und noch so hartnäckig sein, sie würde unweigerlich an dem Befestigungswerk zerschellen, das selbst der schwersten Artillerie standhalten könne. Die Art und Weise, die die Zusammenarbeit der Maschinengewehre und Geschütze im Falle eines Angriffes vorgesehen sei, sei so vorzüglich, daß jeder Angriff in sich zusammenbreche müsse.

Nach diesen Ausführungen Lamoureux', der doch als Kronzeuge für die gewaltigen französischen Aufrüstungen angesehen werden kann, wird das unnachgiebige Verhalten Frankreichs in der Abrüstungsfrage noch unverständlicher als bisher. Auch der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat bei seiner Ankunft in London Pressevertretern gegenüber zugeben müssen, daß die von der Abrüstungskonferenz angenommene Entschließung, gegen die Deutschland und Rußland gestimmt haben, zweifellos unbefriedigend sei.

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 27. Juli.

Sonnenaufgang	4[16]	Mondaufgang	23[m]
Sonnenuntergang	19[55]	Monduntergang	15[27]

1916: Anthropolog Johannes Ranke gest.
1924: Musiker und Komponist Ferruccio Busoni gest

„Heut' ist Sankt Anna."

In der guten alten Operette „Nanon" von Richard Genée findet man ein Walzerlied, das einst alle Welt sang, pfiff und spielte. „Was ist denn heut' nur für ein Tag?", so beginnt der Text, und die Antwort lautet: „Heut' ist Sankt Anna!" Und dann kommt der berühmte Kehrreim: „Anna, zu dir ist mein liebster Gang, mein schönster Gang, mein bester Gang!" Der 26. Juli ist der Sankt-Anna-Tag, der Geburts- oder Namenstag aller Annen, Annchen, Annetten, Nannis (Koseform für Anna) und Nanetten, aber ein wichtiger Tag außerdem noch weil er ein sogenannter „Lostag" ist, ein Tag, der nach der Bauernregel auf die Witterung kommender Tage schließen läßt.

Die heilige Anna war die Frau des heiligen Joachim und die Mutter der Jungfrau Maria. Verehrt wird sie seit dem 4. Jahrhundert. Sie gilt als Schutzheilige der Tischler, aber auch als Heilige der Schiffer und der Bergleute. In verschiedenen Annenkapellen, die es gibt, wurden früher und werden vielleicht auch noch jetzt für Schiffer aller Art von Mönchen und Geistlichen am Annentage Gebete gesprochen, auf daß die Schiffahrt bewahrt bleibe vor allen Gefahren. Wie es mit Sankt Anna als Patronin der Bergleute steht, kann man aus der Geschichte Martin Luthers erkennen. Der spätere große Reformator wurde, als er noch ein Jüngling war, eines Tages von einem Gewitter überrascht. Zu seinem Entsetzen fuhr der Blitz in einen Baum, unter dem der Jüngling Schutz hatte suchen wollen, und spaltete den Stamm. Angstvoll rief der junge Luther aus: „Hilf, Sankt Anna, ich will ein Mönch werden, wenn du mich errettest!" Daß Luther in seiner Not die heilige Anna anrief, kam aber daher, daß er ihren Namen von seinem Vater, der ein Bergmann war, immer wieder nennen und anrufen hörte. Zu Ehren der heiligen Anna bildeten sich im 13. Jahrhundert die Sankt-Annenbruderschaft. In Oberschlesien gibt es einen Annaberg, der noch heute zahlreichen frommen Pilgern als Wallfahrtsort gilt.

Die Bauern sagen, daß es von Sankt Anna an wieder kühle Morgen gebe — man denke: mitten im heißesten Juli! Das ist ein Zeichen, daß wir trotz aller Sommerhitze dem Herbst immer näher kommen. Und noch eins sagen die Bauern vom Annentage: wenn an ihm die Ameisen Erdhäufchen aufwerfen, so sei das ein Zeichen, daß es einen strengen Winter geben wird. Man achte also auf die Ameisen, um sich rechtzeitig für den Winter einrichten zu können. Beeinflussen lassen sie sich leider nicht!

:) **Bedeutsame Entdeckungen an den Externsteinen.** Anläßlich der Pfingsttagung der Freunde germanischer Vorgeschichte in Bad Oeynhausen wurde Prof. Dr. Hofmeister (Hannover) von Direktor Teudt auf die Grabstätte unterhalb des ersten Felsens der Externsteine aufmerksam gemacht. Prof. Dr. Hofmeister hat vor einigen Tagen an den Externsteinen Voruntersuchungen vorgenommen, die zu bedeutsamen Entdeckungen führten. Die Freilegung des Tympanons (der Grabstätte) ergab ein schönes Bild von der Herrichtung der Stätte. Man erkennt ganz genau die Technik, in der die Grotte gearbeitet ist. Die Bearbeitung der Fläche ist in Stelzschlagmanier erfolgt, die sich für die Germanen bereits für das 1. Jahrtausend vor Christus belegen läßt. Ein ganz überraschendes Ergebnis brachte die Freilegung der tieferen Partie der Grabfront. Es stellte sich heraus, daß das Grabbild ungefähr zur Hälfte noch im Erdboden steckt, was bislang ganz unbekannt war. Es zeigte sich eine sehr saubere Bearbeitung der Front, die noch über einen Meter tiefer reicht, mit Absätzen und Vorsprüngen. Der Bogen des Tympanons reicht ebenfalls bis in dieselbe Tiefe, sodaß das Gesamtbild viel künstlerischer und eindrucksvoller ist, als es bisher schien. Es hat sogar den Anschein, daß in der reichen Bemusterung der Flächen noch absichtliche Zeichen, die sich durch ihre Bearbeitungsmanier deutlich hervorheben, stehen können. Der soganannte Vorratsraum oder die Schatzkammer, die sich seitlich der Kapelle noch befindet, wurde ebenfalls gesäubert, und es stellte sich dabei heraus, daß vielleicht ein Gang längs der Felsen gewesen sein muß. Das Geröll und Gespinst zum Eingang der Höhle hatte sich bis zu 70 Millimeter angefüllt. Die kultischen Anlagen des Tympanons sind recht lange und sehr stark in Benutzung gewesen, das erkennt man am deutlichsten an den starken Abnutzungsspuren, die jetzt nach Säuberung deutlich zutage liegen.

*

Erneute Zunahme der Wohlfahrtserwerbslosen. Nach den Feststellungen des Preußischen Landgemeindetages West ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen auch im Monat Juni 1932 erneut gestiegen, und zwar sind wiederum besonders belastet die westlichen Landgemeinden. Bei einer Erhöhung der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in ganz Preußen von 1 485 086 auf 1 530 766, also um 3.1 v. H., haben die Landgemeinden in der Rheinprovinz eine Erhöhung um 3.5 v. H. und die in der Provinz Westfalen sogar eine Erhöhung um 4.7 v. H. aufzuweisen. Entsprechend war die Steigerung in den einzelnen Regierungsbezirken.

*

— **Tomaten und Krebs.** Der Ausschuß des Deutschen Zentralkomitees zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheiten beschäftigte sich dieser Tage mit der in alarmierender Form in der Oeffentlichkeit aufgetauchten Frage, ob der Genuß von Tomaten in ursächlichem Zusammenhang mit der Entstehung von Krebs gebracht werden dürfe. Neue wissenschaftliche Bemühungen der letzten Zeit haben nichts Positives zutage gefördert. Vielfältige Erfahrungen — starker Tomatenverbrauch in Spanien, segensreiche Wirkungen des Tomatensaftes in der Säuglingspflege — sprechen ebenfalls gegen solche Beziehungen. Der Ausschuß kam nach eingehender Besprechung zu der Ueberzeugung, daß kein Grund dafür verliegt, den Tomatengenuß für Krebsentstehung verantwortlich zu machen, und daß es daher nicht berechtigt ist, vor der Verwendung dieser wohlschmeckenden und nahrhaften Frucht zu warnen.

Paderborner Stadtchronik

vom 26. Juli 1932.

Haltet die Wälder sauber!

Während der Sommermonate werden von Spaziergängern und von Vereinen mit Vorliebe die Wälder aufgesucht und als Ruhe- und Lagerplätze benutzt. Leider werden dabei die Lagerplätze mit Papierabfällen, leeren Konservenbüchsen usw. verunreinigt. Die Täter können für diese Rücksichtslosigkeit der Allgemeinheit gegenüber meistens nicht zur Verantwortung gezogen werden.

Um auf die Waldbesucher erzieherisch einzuwirken, hat der Herr Regierungspräsident in Minden durch Polizeiverordnung vom 29. 6. 1932 angeordnet, daß derjenige, der durch Aufschlagen von Zelten oder ähnlichen Vorrichtungen in fremden Forsten (Lager- oder Ruhestätten herstellen will, eine schriftliche Erlaubnis (Zeltschein) des Forstbesitzers bei sich führen muß. Durch dieselbe Verordnung ist auch die unbefugte Aneignung von Geweihen oder Abwurfstangen von Rot- und Damhirschen verboten. Unbefugt ist, wer an der Fundstelle nicht jagd- oder jagdausübungsberechtigt ist. Zuwiderhandlungen werden mit Zwangsgeld bis zu 150 RM, im Nichtbeitreibungsfalle mit Zwangshaft bis zu drei Wochen bestraft. — Für Paderborn kommen als stadteigene Waldungen die Mönkeloh, die Liseth, die Schonung am Querweg und die Fischteiche in Frage. Erlaubnisscheine für diese Waldungen sind rechtzeitig bei dem hiesigen Städtischen Grundstücksamt zu beantragen.

*

!! **Die Liboriwoche** nimmt ihren Fortgang und erreichte heute einen ihren zweiten Höhepunkt. Leider ist die Witterung am heutigen Dienstag nicht ganz so günstig, wie sie an den beiden ersten Tagen war. Gegen Mittag wurde es aber wieder sonnig, und hoffentlich bleibt es auch so. Aber der Fremdenzustrom ist gerade heute wieder ein großer zu nennen. Im Laufe des Nachmittags werden noch Tausende von neuen Liborigästen in die Paderstadt kommen, sei es um der Schlußfeier im Dom beizuwohnen, oder auch der abendlichen Zentrumsversammlung auf dem Schützenplatz, in der bekanntlich Reichskanzler Dr. Brüning erscheinen wird. Am gestrigen Montag war es auf den Marktplätzen und auf dem Liboriberg ruhiger wie dies am Sonntag der Fall war und auch heute wieder der Fall war und auch heute wieder der Fall sein wird. Aber das Publikum, welches an den stilleren Wochentagen kommt, kommt dafür auch mehr zum Kaufen und das ist den Budenbesitzern wie der Geschäftswelt schließlich die Hauptsache. Auf dem Liboriberg herrschte auch gestern abend ein bunter Kirmestrubel. Wenn dann die abendliche Beleuchtung einsetzt, gewährt der Juxplatz natürlich seinen besonderen Reiz. Das wird die ganze Woche noch so bleiben und erst am Sonntagabend, und ausgerechnet am Tage des Monatsschlusses schlägt für Litori wieder einmal die Feierabendstunde. Es mag viele Leute geben, die das bedauern, aber auch das Gegenteil bei den Leuten wird der Fall sein, die nicht mit zu stark geschwächter Börse in den Monat August eintreten wollen.

:) **Rentner Ewald Hohrath** ist im Alter von 75 Jahren in Bad Wildemann am Harz, wo er zur Erholung weilte, einem Schlaganfall erlegen. Bis vor Kurzem war der Verstorbene Paderborner Bürger. Wenn er auch im öffentlichen Leben weiter nicht hervorgetreten ist, so bleibt sein Name doch mit dem Ausbau der Bahnhofstraße eng verbunden. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß die bauliche Ausstattung der Südseite der Bahnhofstraße in einer Form erfolgte, die dieser Straßenseite einen großstädtischen Charakter verleiht. Alle Häuser dieser Seite, die zwischen dem Josef Wegnerschen Grundstück und der Borchener Straße stehen, mit Ausnahme des Alfermannschen Hauses, wurden von Hohrath gebaut und noch ein weiteres Haus auch in der Borchener Straße selbst. Eine sehr stattliche Häuserfront verdankt also dem Unternehmungsgeist von Rentner Hohrath ihre Erstehung, und dies genügt hinlänglich des Verstorbenen dankbar zu gedenken. Er ruhe in Frieden!

:) **Pesch-Mario.** Vor 36 Jahren zum ersten Male hier in die Herzen hinein gesungen. Die Paderborner sind ihm treu geblieben. Das bewies der Besuch des Er-

Dr. Brüning und Dr. Schacht

Ein Beschwerdebrief des ehemaligen Reichsbankpräsidenten.

Der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat an den früheren Reichskanzler Dr. Brüning einen Brief gerichtet, den er wegen seines politischen Einschlags zugleich der Öffentlichkeit übergeben hat. Der Wortlaut dieses Briefes ist folgender:

Herrn Dr. Heinrich Brüning, Reichskanzler a. D., Berlin.

Nach Zeitungsnachrichten vom 19. d. M., die Sie trotz meines Telegramms an Sie nicht berichtigt haben, haben Sie in einer Rede in Freiburg i. Br. geäußert, daß es

„dem Herrn Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in Paris und später gelungen sei, der deutschen Regierung und dem deutschen Volke wider seinen Willen den Young-Plan aufzuzwingen".

Jedermann in Deutschland weiß, daß die deutsche Reichsregierung bereits fünf Wochen vor der Unterzeichnung einhellig (also einschließlich der Zentrumsminister) auf Annahme des Young-Plans gedrängt hat. Jedermann weiß, daß die Presse derjenigen Parteien, die Ihre zweijährige Kanzlerschaft gestützt haben, bereits seit Mitte der Pariser Verhandlungen mir in den Rücken gefallen ist. Jedermann weiß, daß ich gegen die Ratifizierung des Young-Planes durch das Haager Schlußprotokoll den schärfsten Kampf geführt und schließlich aus Protest mein Amt als Reichsbankpräsident niedergelegt habe. Sie haben sich also mit Ihren Freiburger Ausführungen der bewußten Unwahrheit schuldig gemacht.

Nach den gleichen Zeitungsnachrichten haben Sie unter Bezugnahme auf mich hinzugefügt,

„solche Persönlichkeiten täten besser, sie würden bescheiden aus der Öffentlichkeit verschwinden".

Nach der Ratifizierung des Haager Protokolls und des Young-Planes durch Sie und Ihre Partei haben Sie zwei Jahre lang immer wieder versucht, mich zur öffentlichen Mitarbeit heranzuziehen. Sie haben mich während meiner amerikanischen Aufklärungsreise über den Young-Plan telegraphisch Ihres Vertrauens versichert, Sie haben mich nach meiner Rückkehr wiederholt zu stundenlangen politischen Aussprachen gebeten, Sie haben mich im Juli 1931 als Berater im Reichskabinett hinzugezogen, Sie haben mich dringend gebeten, die unter Ihrer Politik entstandene Bankenkrise zu bereinigen, Sie haben mich noch

Herr Dr. Brüning wird nunmehr gezwungen sein, auf diesen Brief einzugehen. Man wird auf seine Antwort gespannt sein können.

Dr. Brüning und Dr. Schacht

Zu vorstehenden Ausführungen wird geschrieben:

Dr. Schacht hatte geglaubt, durch ein Glückwunschtelegramm an den Reichskanzler von Papen für das Lausanner Abkommen öffentlich demonstrieren zu müssen, obschon er als Sachverständiger weiß, daß die Lausanner Verpflichtungen gar nicht erfüllbar sind. Dr. Brüning hat, so entnehmen wir den Zeitungsberichten, in Versammlungen in Süddeutschland erklärt, daß Dr. Schacht bei den Beratungen der Sachverständigen in Paris Reparationssummen bewilligt habe, die für Deutschland untragbar gewesen seien. Als wirtschaftlicher Sachverständiger hätte Dr. Schacht das nicht tun dürfen. Es muß zugegeben werden, daß Zeitungen der demokratischen Linken, insbesondere die „Voss. Ztg.", Dr. Schacht in den Rücken gefallen sind. Auch hat die Regierung Hermann Müller, soweit wir uns erinnern, auf Dr. Schacht einen gewissen Druck ausgeübt, ein Abkommen zustandezubringen. Diesem Drück ist Dr. Schacht erlegen, und zwar als unabhängiger wirtschaftlicher Sachverständiger. Dr Brüning hat für Dr. Schachts Lage stets Verständnis gehabt und ihm bisher einen Vorwurf aus seinem Verhalten nicht gemacht, er hat aber sofort im Reichstage den Youngplan als ein unerfüllbares Diktat bezeichnet und sich gegen die Annahme durch den Reichstag gewehrt, wenn nicht zuvor festgestellt würde, wie die Mittel dafür aufgebracht werden könnten. Das war durchaus konsequent.

Dr. Brüning würde Dr. Schacht aus seiner Haltung wohl niemals öffentlich einen Vorwurf gemacht haben, wenn Dr. Schacht nicht in letzter Zeit sich in einer Weise betätigt hätte, die Dr. Brüning als eine Spitze gegen sich auffassen mußte. Da lief Dr. Brüning die Galle über und er erklärte, daß Dr. Schacht keine Veranlassung habe, jetzt politisch hervorzutreten, wo er als wirtschaftlicher Sachverständiger sich habe „unterkriegen" lassen. Das ist zweifellos richtig. Wir möchten noch etwas hinzufügen. Dr. Schacht fühlt sich auch immer wieder berufen, die deutsche Sozialpolitik schlechtzumachen. Ein Mann, der wie Dr. Schacht sich ein Jahresgehalt von 340 000 RM ausbezahlen ließ, sollte nicht über die Sozialpolitik schimpfen, sondern hat wirklich allen Grund, in der politischen Versenkung zu verschwinden.

öffnungsabends. 700 Personen füllten den prächtigen, schön beleuchteten Garten der Domschenke. Seine neuen Dichtungen aus dem alten Berlin und ganz besonders sein „Lattenfritze" erzielten begeisterten Beifall.

Paderborner Erfolge beim Dortmunder Reichstreffen. A-Kampf, Jugend, 2. Küting, Mark aderborn, 614 P. — Leichtathleten: 100 Meter: 1. Volmert, Mark Paderborn, 10,9 Sek.; 200 Meter: 2. Volmert, Padrboern, 21,6 Sek.; 4 mal 100 Meter: Kl. B: 2. Mark Paderborn, 46,4 Sek.; Speerwerfen Kl. B: 5. Gruß Paderborn, 42,20.

— **Kriegsgefangenentagung, Treffen und Ehrenmalweihe.** Anläßlich der 5. Gautagung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener Gau Westfalen-Lippe hat die Gauleitung in Verbindung mit der Ortsgruppe Menden der R. e. K. ein großes Kriegsgefangenentreffen organisiert, um allen Kameraden der einstigen Lager- und Leidensgemeinschaften ein Wiedersehen zu ermöglichen. Menden (Kreis Iserlohn), im Herzen des Sauerlandes gelegen, wird am 6. und 7. August d. J. das langersehnte Ziel vieler ehem. Kriegsgefangenen sein. Eine besondere Note er hält die Tagung dadurch, daß der Bundesehrenvorsitzende der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener e. V., Frhr. v. Lersner-Potsdam, der Führer der Kriegsgefangenenbewegung, teilnehmen und zu den Kameraden sprechen wird. Samstag ist Begrüßungsabend. Am Sonntag von 8—10 Uhr Gautagung, um 10,30 Uhr Feldgottesdienst mit Ansprache des Kameraden Pfarrvikar Mügge aus Massen (ehem. franz. Kriegsgefang.), 4 Uhr Einweihung des Ehrenmals mit Uebertragung der Feier auf den Westdeutschen Rundfunk, um 5 Uhr nachmittags öffentliche Tagung usw. Ausführliche Programme kostenlos. Zu beziehen durch die Gauleitung der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener Gau Westfalen-Lippe (Joh. Tölle, Elsen bei Paderborn.

Prozeß Schulte-Bürger

23. Verhandlungstag. (25. Juli.)

Nach der Pause setzte der Angeklagte **Schulte** seine „Verteidigungsrede" fort. Er verliest weitere Aufsätze aus der „Neuen Paderborner Zeitung" betitelt: „Der Bolschewismus droht", „Deutsche Kultur und Persönlichkeit", „Der Krieg", „Krieg oder Frieden", „Ist das Christentum realisierbar". Bezüglich der Beschlagnahme seiner Broschüre „Skandale in Paderborn" verliest er den abgedruckten Beschlagnahmebeschluß der großen Strafkammer und seine hierzu geschriebene Stellungnahme. Dann folgen wieder weitere Aufsätze aus der „Neuen Paderborner Zeitung" und zwar: „Die verbotene Gottlosenbewegung", „Rückblick und Ausblick" und „Dr. Martin Luther spricht". Auch das Vorwort einer Broschüre von E. Windthorst, den Schulte mit dem Zentrumsführer verwechselt, „Die Jesuitengefahr" brachte er zur Verlesung und bemerkt, deshalb, um sich zu verteidigen, weil er der Beschimpfung der Kirche angeklagt sei; denn der Staatsanwalt habe gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 1¼ Jahre beeantragt. Er erklärt auch weiter, wenn er sich bezüglich der Lehre des hl. Alfons von Ligeure einlasse, so wolle er sagen, daß danach die katholische Kirche den Meineid billige, während derjenige, der einen Meineid schwöre, vom Gericht mit Zuchthaus bestraft werde.

Auf einen **Vorhalt des Vorsitzenden** erklärt Schulte, wenn ihm in dieser Beziehung die Verteidigung gekürzt werden solle, müsse er um eine **zweitägige Vertagung** bitten; denn dann werde er einen Rechtsanwalt haben, er sei nicht mehr allein in der Lage, sich diesbezüglich zu verteidigen.

Der **Vorsitzende** macht Schulte darauf aufmerksam, daß es hier nicht um eine Beweisführung in dieser Richtung gehe, sondern darum, daß nach dem Gesetze derjenige strafbar sei, der die Kirche und deren Einrichtungen beschimpfe.

Der Angeklagte **Schulte** erklärt, er werde nachweisen, daß er die Kirche nicht beschimpft habe, sondern er wolle den Nachweis erbringen, daß das, was in seiner Broschüre niedergeschrieben sei, wahr sei. Er habe die Kirche nur **kritisieren** wollen.

Dienstag, vormittags 8,30 Uhr, wird **Schulte** mit seiner Verteidigungsrede fortfahren. Er erklärte, daß er noch 3 bis 4 Stunden zu sprechen habe.

24. Verhandlungstag. (26. Juli.)

Schulte spricht weiter.

Der Angeklagte **Schulte** äußert sich wieder über die Moraltheologie des hl. Alfons von Ligouri und macht dazu weitgehende Ausführungen.

Der **Oberstaatsanwalt** bittet darauf um einen Gerichtsbeschluß, ob dem Angeklagten Schulte diese äußerst weitgehenden Vorlesungen und Ausführungen über die Moraltheologie noch weiter gestattet werden sollen.

Rechtsanwalt **Auffenberg** hält die Ausführungen Schultes ebenfalls für **unzulässig**, widerspricht aber nicht aus weisanträgen Schultes veranlaßt hätten, diese zuzulassen. denselben Beweggründen, die ihn schon früher bei den Be-

Das **Gericht** läßt nach Beratung die Ausführungen Schultes noch weiter zu, da das Gericht in den Ausführungen Schultes in seinen Broschüren evtl. eine Beschimpfung der Kirche sehen könne. In diesem Falle sei es für das Gericht wenigstens mit Rücksicht auf das Strafmaß von Bedeutung, zu sehen, wie Schulte zu seiner Ansicht gekommen sei.

Nach weiteren Darlegungen schließt der Angeklagte Schulte, wenn sich das Gericht diese Lehre Ligouris vor Augen halte, werde es seine Ausdrucksweise in den Broschüren nicht mehr als eine Beschimpfung, sondern als eine Kennzeichnung der Kirche ansehen können.

Nach einer kurzen Pause geht Schulte dann auf die einzelnen Punkte der Anklage ein, und behandelt zunächst die Fälle Generalvikariat und Matern. Der Erzbischof habe vor Gericht erklärt, daß das Generalvikariat eine Einrichtung der Kirche sei. Er habe in seinen Ausführungen in der Broschüre das Generalvikariat treffen wollen, habe aber nicht gewußt, daß dieses eine Einrichtung der Kirche sei. Das Generalvikariat sei verantwortlich für den Vertrag mit Matern. Es habe Matern auch den Titel eines Dom- und Diözesonbaumeisters gegeben. Matern brauche diesen Titel als Vorhängeschild. Dies wirke sich auch auf Materns Stellung als Privatarchitekt aus. Das Generalvikariat habe selbst erklärt, daß Matern Privatarchitekt sei; es dulde aber trotzdem, daß Matern seinen Titel „Dom- und Diözesanbaumeister" als Privatarchitekt gebrauche und dadurch, wie auch schon durch den Vertrag mit dem Generalvikariat, anderen Architekten scharfe Konkurrenz mache. Als Dom- und Diözesanbaumeister von Paderborn erhalte Matern ein Gehalt von rund 5000 RM, als Dom- und Diözesanbaumeister von Ermland erhalte er außerdem noch ca 2 500 RM. Zusammen mit der Diözese Ermland habe sich bestimmt eine günstige Lösung finden lassen, um Matern fest anzustellen und ihm die freie Architektenschaft zu entziehen, damit er nicht den anderen Architekten Konkurrenz mache. In diesem Zusammenhang verliest Schulte einen Artikel des Architekten **Willach** in der Kölnischen Volkszeitung, der sich mit dieser Frage befaßte. Nach der Veranlagung zur Kirchensteuer habe Matern Bezüge von 36 000, 31 000, 23 000, 26 000, und 29 000 RM gehabt, und diese anormalen Gehälter habe er mit Hilfe des Generalvikariats verdient. Er müsse nochmals wiederholen, daß der Vertrag des Generalvikariats mit Matern unchristlich und unsittlich sei.

Uebergehend auf seine gegen Matern erhobnen Vorwürfe will Schulte dazu eine Stellungnahme der Ortsgruppe Dortmund der Wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Architekten im „Dortmunder Generalanzeiger" verlesen.

Rechtsanwalt **Bäcker** wendet sich dagegen und bittet um Gerichtsbeschluß, der Schulte untersage, Artikel aus Zeitungen vorzulesen, die nicht Gegenstand der Verhandlung waren.

Der **Oberstaatsanwalt** erklärt ebenfalls, daß er Bedenken dagegen habe, wenn wieder neue Tatsachen vorgebracht würden.

Rechtsanwalt **Auffenberg** schließt sich diesen Ausführungen an.

Das **Gericht** verkündet aber darauf den Beschluß, der Schulte die Verlesung dieses Artikels **gestattet**.

Schulte verliest darauf diesen Artikel, der sich gegen die Herausgabe einer derartigen Werbeschrift auf Kosten der Unternehmer und Handwerker ausspricht, und macht noch weitere Ausführungen über den Text dieser Werbeschrift der ohne Zweifel von Matern selbst verfaßt sei.

Schulte ergeht sich dann in neuen scharfen Vorwürfen gegen Matern. Er erwähnt einen Brief Materns, den er (Schulte) in seiner Broschüre „Mein Kampf" veröffentlicht habe und bringt weiter die Angelegenheit der anonymen Briefe (Fall Sprenger) zur Sprache.

Rechtsanwalt **Bäcker** erhebt gegen diese Vorwürfe Schultes Einspruch und hält es für **unzulässig, daß ein Angeklagter in dieser Weise gegen einen Nebenkläger vorgehe.** Er habe nichts dagegen, wenn Schulte ruhig und sachlich auf die einzelnen Punkte eingehe. Er bittet den Vorsitzenden, dem Angeklagten Schulte nahezulegen, sich in seinen Ausführungen etwas zu mäßigen.

Der **Vorsitzende** fordert daraufhin den Angeklagten Schulte auf, sich **nicht** in so scharfer Form zu äußern.

Aus Nah und Fern

? **Höxter.** Mit dem Hammer gegen den Landrat. Auf der Provinzialstraße zwischen Riesel und Ist up bemerkte der Landrat des Kreises Höxter, Freiherr von Droste, der sich zusammen mit dem Kreisoberinspektor Sawahn auf einer Dienstreise befand, ein Gigh, das die Straße versperrte. Die beiden Herren stiegen aus ihrem Auto und ersuchten die Insassen des Gigh, zwei Handwerker aus Brakel, die Straße frei zu geben. Das lehnten die beiden ab und wurden, als sich der Landrat nach ihren Personalien erkundigte, sogar handgreiflich. Der eine von ihnen, der Klempnergeselle Kleinschmidt, brachte dem Oberinspektor mit einer schweren Luftpumpe eine fünf Zentimeter tiefe Wunde am Kopfe bei. Der andere, der Tischler Rohde, bedrohte den Landrat mit einem Hammer. Dieser zog jedoch im letzten Augenblick einen Revolver und wehrte so den Raufbold ab. Der schwerverletzte Oberinspektor mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die beiden Uebeltäter sind inzwischen verhaftet worden.

Filmschau.

Lichtspiel-Palast.

„Peter Voß, der Millionendieb". — Mit diesem interessanten Kriminaltonfilm ist A. E. Dupont, dem bekannten Regisseur des Großtonfilms „Atlantic", zweifellos wieder ein großer Wurf gelungen. Die Handlung baut sich im allgemeinen auf dem gleichnamigen Roman von E. G. Seeliger auf, der unter Duponts geschickter Regie hier zu einem eindrucksvollen Erlebnis wird. Nicht zuletzt sind es aber die erstklassigen Leistungen der Darsteller, die den Erfolg dieses Kriminalfilms ausmachen. Eine vorzügliche Leistung zeigt Willy Forst als Träger der Titelrolle. Sein „Millionendieb", der den Diebstahl nur fingiert, um seinen Chef, einen leichtsinnigen Bankier, vor einem Konflikt mit dem Strafgesetzbuch zu bewahren, (die Millionen können nämlich garnicht gestohlen werden, weil sie überhaupt nicht mehr vorhanden sind; sie sind längst verspekuliert), ist so sympathisch und menschlich verständlich herausgestellt, daß das Publikum restlos begeistert ist. Alice Treff bietet als an der Verfolgung des Millionendiebes stark interessierte Journalistin, die sich schließlich sogar in diesen verliebt, eine entzückende und anmutige Erscheinung. Der „findige" Detektiv, der den raffinierten Dieb verfolgt, und dabei immer in die unliebsamsten Situationen kommt, findet in Paul Hörbiger einen würdigen Vertreter. Das Ganze, flott und schmissig zusammengestellt, bietet eine angenehme Unterhaltung. Im Beiprogramm gibt es u. a. einen Kurztonfilm **„Besuch im Harzer"** und die neue **„Wochenschau."**

Residenz-Theater.

„Schatten der Manege". Dieser Zirkus-Kriminal-Tonfilm zeigt uns neben bewundernswerten akrobatischen Leistungen in der Manege das Leben und Treiben hinter den „Kulissen" des Zirkus, das Leben der Artisten und des übrigen großen Personenapparates im Schatten der Manege, von dem das große Publikum nichts hört und sieht, das aber doch oft hinter der Maske des Scheines viel Tragisches und Erschütterndes verbirgt. So erleben wir hier die Eifersüchteleien zwischen der jungen und hübschen Zirkusdirektorin, die Liane Haid überzeugend verkörpert, und ihrem berühmten Dompteur (Oskar Marion). Die Spitze dieser Eifersüchteleien richtet sich gegen den Luftakrobaten Artonis (Carl Ludwig Diehl), der die Hauptsensation der Vorstellung darstellt. Gegen diesen richtet sich auch der Verdacht des Kunstschützen Morini (Walter Rilla), des Verlobten der Kitty Ralley (Trude Berliner), die mit ihrem Bruder Fred (Rolf von Goth) ebenfalls im Zirkus Busch engagiert ist. Immer mehr wendet sich der Haß dieser Männer gegen Artonis, bis dann schließlich die Katastrophe hereinbricht. Während Artonis unter der Zirkuskuppel über dem offenen Löwenkäfig seine atemraubenden, halsbrecherischen Künste zeigt, trifft ihn eine Kugel; das Licht erlischt, und Artonis stürzt in den Löwenkäfig hinab, wo er schwer verletzt liegen bleibt. Bald steht fest, daß ein Mordversuch vorliegt; die Kriminalpolizei erscheint und klärt nach langen, schwierigen Ermittlungen den tragischen Vorfall auf. Daß die bereits genannten Schauspieler diese ergreifenden Szenen in vorzüglicher Wiedergabe vermitteln, braucht nicht besonders hervorgehoben werden. — **„Das rote Schwert"** nennt sich der zweite Film des Programms, ein russisches Drama mit Conrad Myers und Marion Nixon. Dazu die neueste Ufa-Tonwoche.

Das Neueste vom Tage.

Das englische Tiefdruckgebiet hat sich weiter ausgedehnt und breitet sich mehr und mehr auch über Deutschland aus. Vielfach trat Dienstagvormittg Regen in Schauern auf, die Temperaturen sanken auf 12—14 Grad. (Paderborn hatte um 7 Uhr 18 Grad. Nach der Meinung der amtlichen Forschungsstelle für längere Wettervorhersage, soll die unbeständige Witterung in den nächsten acht Tagen noch anhalten, aber im ganzen soll die Wetterlage freundlicher wie in der letzten Woche sein.

Hameln. In der Weser ertrunken. In der Nähe der Fischbecker Landstraße forderte die Weser abermals ein Opfer. Die etwa 20jährige Haustochter Meyer aus Hameln hatte sich ans Ufer gesetzt, um ein Fußbad zu nehmen, rutsche von der Böschung und stürzte ins Wasser. Auf ihre Hilferufe sprangen schwimmkundige Leute ihr nach, vermochten sie aber trotz größter Anstrengung nicht zu bergen. An der betreffenden Stelle hat die Weser besonders starke Strömung, so daß dort das Baden mit Lebensgefahr verbunden ist. Erst vor einigen Tagen fand der Sohn des Gastwirts R. an der gleichen Stelle den Tod.

!! **Herford.** Tragisches Verkehrsunglück. Tödlich verunglückt ist der 30 Jahre alte Arbeiter Hölscher aus Lippinghausen. Er saß auf dem Anhänger eines Lastzuges, dessen Führer gezwungen war, in der Nähe von Lippinghausen ganz plötzlich scharf zu bremsen, da die Straße unerwartet von drei Mädchen überquert wurde und aus entgegengesetzter Richtung ein Postautobus kam. Durch den jähen Bremsdruck fiel der Bedauernswerte so unglücklich von seinem Sitz, daß die Räder des Anhängers über ihn hinweggingen und seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Hamm. Politische Zusammenstöße. Am 25. Juli entstand auf der Oststraße eine Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Neun Nationalsozialisten, die um diese Zeit auf einem Kraftwagen von der Hitlerkundgebung in Bochum zurückkehrten und nach ihrer Wohnung gingen, trafen auf der Oststraße mit Kommunisten und anderen Personen zusammen. Hierbei kam es zu einer Schlägerei. Obwohl sich die beiden Nationalsozialisten mit ihren Schulterriemen verteidigten, wurde der eine leicht und der andere erheblich verletzt, so daß letzterer sich in ein Krankenhaus begeben mußte. Den beiden Verletzten leistete der Polizeiarzt sofort ärztliche Hilfe. Als Haupttäter unter den 10—12 Beteiligten erkannten die Verletzten den hiesigen Kommunistenführer B., der mit noch zwei anderen beteiligten Personen festgenommen wurde.

!! **Dortmund.** Seine Ehefrau erstochen. Mit der Schere erstochen hat der 35jährige Erwerbslose Emil Prengel seine 34 Jahre alte Frau Bertha, angeblich, nachdem sie ihn mit dem Messer bedroht hatte. Die Eheleute lebten schon seit längerer Zeit in Unfrieden, hauptsächlich, weil die Frau nicht für die Kinder gesorgt haben soll. Der Mann wurde bald nach der Tat festgenommen. Ein Nachbar hatte die Polizei benachrichtigt. Wie der Täter diesem Nachbarn erzählt hatte, war seine Frau, bedeutend kräftiger als er, mit dem Messer auf ihn eingedrungen. Er konnte ihr die Waffe entwinden, zog sich aber dabei Schnittwunden an den Händen zu. Alsdann habe die Frau eine Schere ergriffen, die er ihr ebenfalls abgenommen habe, und mit der er ihr bei dem Ringen die tödlichen Stiche beigebracht haben will.

)-(**Neustrelitz.** Beamtengehaltskürzungen in Mecklenburg-Strelitz. Das nationalsozialistische Staatsministerium hat eine Verordnung erlassen, wonach vom 1. August 1932 ab die Dienst- und Versorgungsbezüge der Staatsbeamten um weitere 2½ Proz. gekürzt werden; für Ledige und kinderlos Verheiratete um 5 Proz.

=:= **Duisburg.** Eine Leiche mit Adresse. Etwa 80 Meter von der Rheinbadeanstalt entfernt wurde die Leiche eines Mannes aus dem Wasser gezogen, an der ein Zettel befestigt war, auf dem stand: „Mein Name ist Georg Meyer, Wickrath, Moers-Land.

— **Köln.** Mädchenmord. Am Montagmittag wurde im Walde von Brueck die Leiche eines noch unbekannten 8jährigen Mädchens gefunden. Das Kind ist erdrosselt worden. Es war von schwächlicher Gestalt, etwa 110 Zentimeter groß und hatte hellblondes Haar, das mit einer himmelblauen Schleife zusammengehalten war.

! **Köln.** Köln erhält ein amerikanisches Generalkonsulat. Das amerikanische Konsulat in Köln wird in ein Generalkonsulat umgewandelt. Der neue Generalkonsul John Farr Simons wird im August hier erwartet, er kommt aus Mexiko. Der bisherige Konsul Brand ist nach Genua versetzt.

:: **Rheine.** Tödlicher Blitzstrahl. Samstag ging ein kurzes Gewitter über Rheine und Umgegend nieder. In der Bauerschaft Dutum wurde der in den zwanziger Jahren stehende Sohn des Landwirts Lakemeyer, als er das Vieh zur Weide getrieben hatte, vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

Wesermünde. Kircheneinbruch. Nachts wurde in die katholische Kirche im Stadtteil Lehe eingebrochen. Im Innern der Kirche versuchten die Täter, den in den Hauptaltar eingebauten eisernen Schrank aufzubrechen, was ihnen jedoch nicht gelang. Ebenso erfolglos war die gewaltsame Oeffnung zweier Opferstöcke, so daß nichts entwendet werden konnte; es ist jedoch Sachschaden entstanden.

Die Ermordung des Präsidenten Paul Doumer.

Der Mörder Gorgulow vor seinen Richtern.

Der Mörder des französischen Staatspräsidenten Paul Doumer, der Russe Gorgulow steht vor seinen Richtern. Vor dem Pariser Schwurgericht wird ihm der Prozeß gemacht. Drei Tage sollen die Verhandlungen dauern — für Mittwoch abend erwartet man das Urteil.

Viele Stunden vor Beginn der Verhandlung, um 4 Uhr morgens schon, hatte sich vor dem Pariser Justizpalast eine endlose Kette von Neugierigen eingefunden. Aber nur etwa fünfzig Personen konnten Einlaß finden, da ein großer Teil des Schwurgerichtssaales dem Diplomatischen Korps, hochstehenden politischen Persönlichkeiten, hohen Gerichtsbeamten, Rechtsanwälten und der Presse zur Verfügung gestellt worden war. Infolge dieser Platzverteilung machten

Arbeitslose ein lohnendes Geschäft,

indem sie Einlaßkarten, die sie sich verschafft hatten, für 100 und mehr Franc das Stück verkauften. Vor dem Justizpalast und in den Fluren standen Soldaten der republikanischen Garde und prüften jeden, der Einlaß begehrte, auf Herz und

Nteren. Uber hundert Berichterstatter aus aller Herren Ländern sind zugegen.

Gorgulow erscheint.

Zwischen zwei Polizeibeamten betrat Gorgulow den Saal und nahm auf der Anklagebank Platz. Er ist ein Hüne, dessen auffällige Ruhe im lebhaften Gegensatz zu der Nervosität der Zuhörer steht. Der Vorsitzende des Gerichtshofes ist der Gerichtspräsident Dreifus, ein Herr von 70 Jahren mit langem weißem Bart und im roten Samttalar. Die Anklage vertreten drei Staatsanwälte. Die Verteidigung hat verschiedene Psychiater sowie die Frau Gorgulows geladen — ihre Aussagen sollen beweisen, daß der Mörder geistig nicht zurechnungsfähig ist. Auf diese These nur stützt sich die Verteidigung. Der Generalstaatsanwalt wird im Anschluß an die Vernehmung der Entlastungszeugen die Todesstrafe verlangen.

Den Geschworenen werden nur zwei Fragen zur Beantwortung vorgelegt: 1. Ist Gorgulow schuldig, am 6. Mai 1932 den Staatspräsidenten Paul Doumer ermordet zu haben? 2. Handelt es sich um einen vorsätzlichen Mord?

Die Vernehmung des Präsidentenmörders.

Im Gorgulow-Prozeß begann der Vorsitzende sofort nach Erledigung der Formalitäten mit der Vernehmung des Angeklagten. Aus der Vernehmung des Angeklagten, die sich zunächst auf sein Vorleben bezieht, geht hervor, daß Gorgulow in Rußland, in der Tschechoslowakei und schließlich in Frankreich dreimal verheiratet gewesen ist, ohne jedoch gegen die ersten Frauen die Scheidungsklage eingereicht zu haben. Zwischendurch lebte er mit einer älteren Frau zusammen, deren Vermögen er für seine „schriftstellerischen" Arbeiten vergeudete. Auf alle ihm in der Anklageschrift gemachten Vorwürfe über sein Vorleben hat der Angeklagte nur immer die Antwort, daß es sich um böswillige Verleumdung kommunistischer Kreise handele, die auf ihn wütend seien, weil er sich der kommunistischen Bewegung nicht angeschlossen habe. Gorgulow erklärte: „Ich habe nicht Herrn Doumer getötet, sondern den Präsidenten der Republik, von dem ich wußte, daß er die Politik des Landes leitete."

Kleine telegraphische Meldungen

Erweiterung der Rundfunkgenehmigungsbedingungen.

Berlin. Die Bedingungen für die Errichtung sowie den Betrieb von Rundfunkempfangsanlagen sind mit Wirkung vom 1. August dahin erweitert worden, daß der Rundfunkteilnehmer, an dessen Empfangsanlage Hörvorrichtungen für Personen angeschlossen sind, die mit ihm nicht in Wohnungsgemeinschaft leben, der Zustellpostanstalt die genauen Anschriften dieser Personen und ferner alle Änderungen (Zu- und Abgänge sowie Wohnungsänderungen) sofort schriftlich mitzuteilen hat. Diese Erweiterung der Bedingungen gilt auch für alle vor dem 1. August erteilten Genehmigungen (Verleihungen) zur Errichtung sowie zum Betrieb einer Rundfunkempfangsanlage, ohne daß es eines Umtausches der Urkunden bedarf.

Bluttat eines 60jährigen.

Köln. In einem Hause der Zuggasse in der Nähe des Hafengeländes ist es zu einer schweren Bluttat gekommen. Ein in den 60er Jahren stehender Invalide fiel über ein im gleichen Hause wohnendes 20jähriges Mädchen her und brachte ihm mehrere gefährliche Stiche mit einem Messer bei. Der dem Mädchen zu Hilfe eilende Bruder wurde ebenfalls durch einen Messerstich in den Oberarm erheblich verletzt. Der Invalide zog sich darauf in seine Wohnung zurück und verbarrikadierte sich hinter der Wohnungstür. Als die Polizei in die Wohnung eindrang, hatte sich der Täter erhängt und war bereits tot.

Deutsche Schiffskatastrophe in der Ostsee.

Stockholm. Der deutsche Dampfer „Renate" aus Hamburg ist am Montag in der Nähe der Insel Gotland gesunken. Wahrscheinlich ist das Schiff mit einem unter dem Meeresspiegel liegenden Wrack zusammengestoßen und hat dabei ein großes Leck erhalten. Der Kapitän und die Besatzung, insgesamt neun Mann, konnten gerettet werden; sie trafen am Nachmittag an Land ein. Der deutsche Dampfer befand sich mit einer Eisenladung auf dem Wege von Holland nach Finnland.

Auch Tschechoslowakei, Südslawien und Ungarn dem „Vertrauenspakt" beigetreten.

London. Der diplomatische Vertreter der Tschechoslowakei hat dem Foreign Office die Absicht seiner Regierung mitgeteilt, sich dem englisch-französischen Vertrauensabkommen anzuschließen. Von englischer amtlicher Seite wird zugegeben, daß der Beitritt Südslawiens tatsächlich vollzogen ist. Die Verhandlungen fanden hauptsächlich in Paris statt, worüber London unterrichtet wurde. Es wird in London außerdem bekannt, daß der ungarische Gesandte den Beitritt seiner Regierung zum Vertrauensabkommen mitgeteilt hat. Über den Beitritt Deutschlands herrscht in London Befriedigung, da man schon befürchtet hatte, daß sich die deutsche Regierung erst zu einem späteren Zeitpunkte zu diesem Schritt entschließen und möglicherweise gewisse Vorbehalte machen würde.

Irisches Ultimatum an England.

London. Im Organ de Valeras, der „Irish Preß", wird erklärt, daß das irische Angebot, die Entschädigungszahlungen an England einem Schiedsgericht mit ausländischen Beisitzern zu unterbreiten, demnächst zurückgezogen werde, falls England kein Nachgeben zeige. Das dadurch freiwerdende Geld, das bisher auf einem Zwischenkonto lag, werde dann zur Finanzierung der Landwirtschaft und anderer Wirtschaftskreise benutzt werden, die von dem Wirtschaftskrieg mit England betroffen werden.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 27. Juli.

Westdeutscher Rundfunk:

9.00: Schulfunk: Ferien! 16.20: Die Reichspost hat das Wort. 16.30: Prof. Dr. Kade: Das ländliche Schulhaus. 18.20: Dr. Hennemann: Die Erholungsfürsorge für erwerbstätige Jugendliche. 19.00: Berlin: Reden zur Reichstagswahl. 19.30: Dr. Loose: Die besondere Lage der deutschen Landwirtschaft. 20.00: Münster i. W.: Gartenkonzert. 22.20: Solingen: Nachtmusik der Kapelle Vollenbruch.

Deutschlandsender:

16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Prof. Dr. Aufhäuser: Warum lehnt Japan bis heute das Christentum ab? 17.55: Fr. Stössinger: Schallplatte und Musikkultur. 18.15: Dr. Herrlich: Von Eingeborenen und Fischern in Ostsibirien. 18.35: Dr. Richhardt: Die Rechtsprechung zur beamtenrechtlichen Notverordnungspraxis. 20.00: Hamburg: Ausschnitt aus dem Hörbild: Dörchläuchtings Volk und Land. 20.35: Stuttgart: Die Gondoliere. Burlesque-Operette von Arthur Sullivan. 22.40: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Stuttgart: Blasmusik.

Familien-Nachrichten

Vermählte: Gewerbeoberlehrer Hans Hesse, Thea Hesse geb. Uhle, Paderborn.

Gestorben: Kaufmann Lorenz Strauß, 71 Jahre, Wünnenberg. — Rentner Ewald Hohrath, 75 Jahre Brakel (Kreis Höxter).

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner in Paderborn.

DOMSCHENKE
Libori, jeden Abend
PESCH MARIO
mit stets wechselndem Programm. U. a.
Pesch Mario als Lattenfritze
auf der Konferenz in Lausanne
Bei schlechter Witterung im Saal - Siehe Plakate
PESCH MARIO

Hotel „Deutscher Hof"
Wilhelm Lohmann, Inh. Franz Lohmann
hält sich den verehrten Liboribesuchern angelegentlich empfohlen
Gepflegte Biere: Aktien & Vereins-Export hell u. Münchener Pschorr dunkel / Prima Weine / Anerkannt gute Küche

Tabakhaus
Franz Lessmann
Paderborn, Markt 6
empfiehlt gute Zigarren



Liboribesucher
Achten Sie auf meine Schaufenster!
Aus meinem
billigen Sonderangebot:

Waschbecken	-.85
Wasserkrug	-.95
Waschgarnitur	1,90
Waschkessel vzkt. 36 Ltr.	2,95
Waschkessel eml. 45 Ltr.	7,50

ein Restposten Porzellan zu besonders billigen Preisen

Kaffeeservice von 3,50 an — Speiseservice von 11.75 an

Einkochgläser, für jedes Stück Garantie
für RM 1.- 5 od. 4 od. 3 Stück (1/2 3/4 1 Ltr.) m. Rg. u. D.

Einkochapparate mit Einsatz u. Federn 2,95

Emaille- u. Zinkwaren zu herabgesetzten Preisen.

Heinr. Kaufmann, Eisenhdlg.
Paderborn — Westernstr. 20

Heute Sonderverkauf
neuzeitl. Strickkleidung
teilweise 75% herabgesetzt

Damen-Pullover	von **1,45** an
Damen-Westen	von **4,95** an
Strickkleider	von **9,70** an
Herren-Pullover	von **2,95** an

W. Fr. Maaß, Paderborn Marienplatz 11

Georg Holtgrewe
Bücherrevisor
Paderborn, Königstraße 26
Bilanz- und Buch-Revision, Abschluß, prakt. Neuanlagen, gründl. Steuer- und Wirtschaftsberatung, Schriftsätze.

Chilesalpeter
wieder vorrätig
Wilhelm Fuest
Friedrichstr. 7 (am Westerntor)

Zu Libori
kauft man die besten
Zigarren, Zigarretten und Tabake bei
Philipp Heise
Paderborn Westernstraße

Zu Libori
kauft man gute Zigarren im Zigarren-Spezial-Geschäft
Carl Pieper, Paderborn
Westernstraße 6

Technische Nothilfe e. V.
Ortsgr. Paderborn.
Monatsversammlg. aller Nothelfer am 4. August abends 8 Uhr im Hotel Luisenhof. Freunde u. Interessenten willkommen.
Der Obmann.

Bekanntmachung.
Viehmarkt
zu Paderborn
auf dem Turnplatze
am Freitag, d. 22. Juli 1932.
Es darf nur Vieh aus seuchenfreien Orten aufgetrieben werden.
Auftriebszeit für Schweine von 7 bis 8 Uhr, für Pferde und Rindvieh von 8 bis 9 Uhr.
Die Ortspolizeibehörde

Erfinder
Vorwärtsstrebende! Auch heute noch:
Ueber Nacht z. Reichtum?
Kostenlose Aufklärg. sofort fordern von
F. Erdmann & Co.
Berlin SW 11.

Sohlleder
reine Eichenlohgrubengerbung in **Kerntafeln, Hälften** in größt. Auswahl. Allerbilligste Preise.
Gerhard Lange, Lederhandlung
Paderberg 1.

100% Verdienst 100%
erzielen Damen und Herren durch den Verkauf eines wirklich neuen Wirtschaftsartikels. Interessenten, die den Alleinvertrieb bezirksweise übernehmen, wollen sich melden am Mittwoch, d. 27. 7 in Paderborn im Hotel zur Post von 4—6 bei Leistner.
Sonst Zuschriften an Rich. Leistner, Zwickau, Mühlpfortstr. 76.

Plakatfahrplan
des Paderborner Anzeigers.
Der kleine Restbestand unseres Plakatfahrplanes wird zum **um die Hälfte ermäßigten Preise** zu 45 Pf. abgegeben
Geschäftsstelle d. Paderborner Anzeigers, Bahnhofstraße 13.

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftsh. Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angeb. an Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 16.

Suche z. 1. 9. oder später in Lippspringe
3 Zimmerwohnung
zum Preise v. ca 25 RM. Ang. unt. Nr. L 288 an die Gesch. d. Pad. Anz.

Fr. Pommer, Paderborn
Rathausplatz 3-5 Bahnhofstr. 3a
Schreiben Sie auf gutem Briefpapier!
Meine Spezialmarken enthalten nur beste holzfreie Papiere u. sind billig.

Heimatpost	**jetzt 40**	**Pfg.**
Hermannspost	**„ 70**	**„**
Hermannspost Leinen od. gehämmert	**„ 70**	**„**

Dazu einen schönen **Goldfüllhalter,** (mit 14kar. Goldfeder schon von 2,75 RM an) und das Schreiben macht Ihnen Freude!

Deutschnationale Volkspartei
Dringliche Einladung zu einer
öffentlich. Versammlung
am Donnerstag, dem 28. Juli 1932 im **Hotel Luisenhof, Paderborn,** Bahnhofstraße 8, abends 8½ Uhr.
Redner: Herr Kaufmann **Friedrich Küppers** aus Düsseldorf, Mitglied des Katholikenausschusses in Düsseldorf.
Thema:
Kampf dem schwarz-roten System.
Wir bitten um recht zahlreiches Erscheinen.
Der Vorstand.

Wir liefern sämtliche
Druckarbeiten
für Industrie, Handel und Behörden, Kataloge, Werbedrucke, Prospekte, Werke, Zeitschriften, Plakate, sowie Familiendrucksachen für alle Anlässe
Paderborner Anzeiger A.-G.
Ruf 3213 Paderborn Bahnhofstr. 13

Wir trinken alle nur

Aktien-Vereins-Bier
Paderborn
aus erlesenen Rohstoffen hergestellt
schmeckt gut · bekommt vorzüglich

Nr. 174 Zweites Blatt

Lippspringer Anzeiger

Mittwoch, den 27. Juli 1932

Vorbereitungen zur Reichstagswahl.

Weitere große Brüning-Kundgebungen in Arnsberg und Dortmund

Reichskanzler a. D. Dr. Brüning setzte Montag seine Wahlreise in Westfalen fort. Er sprach am Nachmittag in Arnsberg vor einer überfüllten Versammlung in der Schützenhalle und am Abend vor 16 000 Zuhörern in der Westfalenhalle in Dortmund.

In Arnsberg führte Dr. Brüning u. a. aus: daß die Politik der jetzigen Reichsregierung keine Politik sei, die einer wirklichen Heilung der Verhältnisse in Deutschland entspreche. Er wies wiederholt und klar darauf hin,

daß er es nie abgelehnt habe, auch mit der Rechten eine Regierung zu bilden.

Nach den Preußenwahlen sei sogar von ihm die Initiative ausgegangen, in Preußen **eine Koalition aus NSDAP., Deutschnationalen und Zentrum zu bilden,** aber mit aller Kraft habe er sich dagegen gewandt, daß vor Lausanne und vor entscheidenden Abschnitten in den Abrüstungsverhandlungen eine Umwandlung der Reichsregierung vorgenommen werde. Die Einsetzung der Reichswehr durch die Reichsregierung in Preußen sei insofern gefährlich, als eine Waffe dann, wenn man sie zum Lufthieb gebrauche, abnutze und für ernste Zeiten unbrauchbar werde. Auf die Dauer könne man auch mit der Reichswehr keine Politik aufbauen, auch keine Wirtschaftspolitik mit Erfolg betreiben. — Dr. Brüning fand stürmischen Beifall.

In Dortmund erinnerte Dr. Brüning daran, daß er vor Monaten an derselben Stelle sich für die Wiederwahl des Reichspräsidenten eingesetzt habe. Auch sein jetziger Kampf gelte der Wiedereinsetzung der Staatsautorität. Durch den zweijährigen Kampf der Reichsregierung, der er vorgestanden habe, seien wir außenpolitisch so gerüstet gewesen, daß wir nichts, was das Durchhalten anginge, zu befürchten hatten.

Die frühere Regierung hätte in Lausanne nicht notwendig gehabt, nach seinem „Nein" in der Reparationsfrage die Rechtsverbindlichkeit des Youngplanes auszusprechen.

Wenn die Nationalsozialisten in die Regierung kommen, so müssen sie vieles von ihren Versprechungen aufgeben, dann werden die radikalisierten Anhänger zurückfluten und sich der radikalisierten Linken anschließen. Dann wird das deutsche Bürgertum einsehen, was es gemacht hat, als es würdelos hinter den Nationalsozialisten herlief.

Dem früheren Reichskanzler wurden am Schluß begeisterte Ovationen dargebracht.

Brüning über Preußen

In einer Kundgebung der Zentrumspartei in Münster sprach Dr. Brüning zu den Vorgängen in Preußen. Man könne alle Dinge, auch einen Streich gegen Preußen machen, wenn man ihn für nötig halte, aber dann in einer Form, die schließlich nicht das Volk bis in seine letzten Tiefen aufwühle. Eine schlechtere Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung wie in den vergangenen Tagen habe er bisher noch nicht erlebt. Eine Regierung, die es nicht gewagt habe, sich dem Reichstag vorzustellen, die kein Vertrauensvotum und auch kein abgelehntes Mißtrauensvotum besitze, müsse in der Anwendung des Art. 48 besonders vorsichtig sein, sonst nutze er sich ab. Durch die Maßnahmen in Preußen sei die Autorität des Staates erschüttert worden. Bei einem Regierungswechsel vor Lausanne hätte man die Nationalsozialisten verantwortlich in die Regierung hineinnehmen müssen. Das Volk sei klug genug, um zu ahnen, daß eine lange vorbereitete Verständigung zwischen den Führern der jetzigen Regierung und den Nationalsozialisten bestanden habe. Es bleibe abzuwarten, ob dieser Pakt nach den Wahlen gehalten werde.

Hitler im Industriegebiet.

Adolf Hitler kam auf seiner großen Propagandafahrt auch nach den Städten Wuppertal, Essen, Gladbeck und Bochum. Er führte u. a. aus, daß es lächerlich sei, wenn jetzt Zentrum und Sozialdemokraten anfingen, für die Freiheit zu schwärmen, nachdem beide Parteien dreizehn Jahre lang die Freiheit verfolgt und mißbraucht hätten. Genau so lächerlich sei es, wenn diese Kreise jetzt entdeckten, daß es unmöglich sei, Reparationen zu zahlen. Von denselben Leuten werde jetzt darüber geschrien, daß in Lausanne eine Zahlungsverpflichtung von drei Milliarden unterzeichnet worden sei, die noch vor nicht allzu langer Zeit Zahlungsverpflichtungen in Höhe von 130 Milliarden unterschrieben hätten. Nur die Nationalsozialisten hätten ein Recht, gegen die Zahlung dieser drei Milliarden aufzutreten. Schon jetzt könne gesagt werden, daß diese Summe niemals gezahlt werden würde, ganz einfach deshalb nicht, weil die Nationalsozialisten nicht wollten.

Simpfendörfer im Rundfunk.

Am Montagabend eröffnete Reichstagsabgeordneter Simpfendörfer, der Reichsführer des Christlichsozialen Volksdienstes, die Rundfunkreden der Parteiführer zur Reichstagswahl. Der Volksdienst bekenne sich zu dem Weltbild und der Staatsauffassung evangelischen Glaubens. Aus dieser Einstellung heraus müsse der Volksdienst die überspitzte parlamentarisch-demokratische Staatsführung als Idealbild ebenso ablehnen wie die Diktatur eines einzelnen oder einer Partei. Das politische Ziel des Volksdienstes sei der autoritäre Volksstaat auf christlicher Grundlage. Im Innern müsse die Umstellung unserer Wirtschaft auf weitgehende Selbstversorgung treten, ferner eine großzügige bäuerliche Siedlung und ein Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes, vor allem in Verbindung mit der Siedlung. Solange aber die Arbeitslosigkeit bestehe, müsse die Forderung der Solidarhaftung des ganzen Volkes für die Opfer der Wirtschaftskrise und deshalb auch die Forderung der Erhaltung der Sozialversicherung durchgesetzt werden. Notwendig sei die Wiederherstellung der Rentabilität der bäuerlichen Veredlungswirtschaft und die Erhaltung und Stärkung eines kräftigen Mittelstandes und die Schaffung eines gesunden Bodenrechtes. Der Volksdienst sehe sich gezwungen, sich der neuen Regierung auf manchen Gebieten abwartend, in anderer Hinsicht sogar mit scharfer Abwehr gegenüberzustellen.

Deutschnationale Kundgebung in Berlin.

Hugenberg-Rede durch Sabotageakt verhindert.

Dr. Hugenberg sollte am Sonnabend abend im Deutschen Stadion — Grunewald — auf einem von der Deutschnationalen Volkspartei veranstalteten Deutschen Tag sprechen. Die Rede konnte nicht gehalten werden, da die Lautsprecheranlage durch einen Sabotageakt beschädigt worden war.

In seiner Rede, die Hugenberg im Stadion halten wollte, hieß es u. a.: Wählt am 31. Juli deutschnational! Ihr seht ja: Die Gegner sind in der Auflösung — sie sind ohne Kampf aus der Macht gewichen. Hie Unterwelt — hie Deutschland! Wir alle stehen auf der Seite Deutschland. Hinter uns steht — und treibt uns voran — der soziale Gedanke, der den Standesdünkel und den Klassenkampf ablehnt und nur die Volksgemeinschaft will — der kategorische Imperativ eines Kant — der preußisch-deutsche Pflichtgedanke — die Wagenburg der uns anfeuernden, um die Kinder bangenden Frauen — die ahnende Sehnsucht eines Amphitheaters der Völker, die durch allen Haß hindurchfühlen, was wir eigentlich für sie alle kämpfen. In diesem Kampfe darf und kann es keine Niederlage geben.

Wahlaufruf des Deutschen Landvolks.

Zur Reichstagswahl erläßt die Reichsparteileitung des Deutschen Landvolkes einen Aufruf, in dem es heißt:

Seine Bindung an den Boden des Vaterlandes, seine daraus erwachsende nationale Gesinnung und sein christlicher Glaube führen den deutschen Bauern unzweideutig nach rechts. Wir sind kein Interessentenhaufen, wie es uns böswillige Gegner gesagt haben. Wir haben nur ein großes Interesse und eine große Leidenschaft: Deutschland über alles! Um Deutschlands willen wollen wir die berufsständische Einigkeit. Um Deutschlands willen wollen wir den Bauern frei und seinen Besitz gefestigt haben, damit unserer Nation der ewige Jungbrunnen erhalten bleibt. Um Deutschlands willen wollen wir, daß die schwere Arbeit des Landmanns ihren Lohn findet, damit der deutsche Acker fruchtbar bleibt und der letzte deutsche Volksgenosse sein Brotaus heimatlicher Erde, unabhängig von der Gnade des Auslandes, empfangen kann. Um Deutschlands willen wollen wir den Anteil des Bauern an der Herrschaft im Reiche.

Die Wahlen am 31. Juli sollen die große Wendung in der deutschen Staatsführung herbeiführen. Das Deutsche Landvolk hat dabei die geschichtliche Aufgabe, die entscheidenden Stimmen in die Waagschale zu werfen. Der Neuaufbau Deutschlands muß sich auf die naturgegebenen Grundlagen des deutschen Ackers und des deutschen Bauerntums als Fundament stützen, damit das Werk von Dauer ist.

Preußenbeamte dürfen wieder der NSDAP. angehören.

Amtlich wird mitgeteilt: Der kommissarische preußische Minister des Innern hat dem preußischen Staatsministerium eine Vorlage gemacht, wonach der Beschluß des preußischen Staatsministeriums vom 25. Juni 1930 insoweit aufgehoben wird, als er die Teilnahme von Beamten an der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei verbietet.

Wahlaufruf des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes

Am 31. Juli, dem Tage der Reichstagswahl, soll das deutsche Volk über die Gestaltung seines wirtschaftlichen und politischen Lebens neu entscheiden. In dieser Entscheidung liegt das Schicksal auch des Handwerks beschlossen.

Ihr deutschen Handwerker habt das Recht und die Pflicht und die Macht, durch Eure Stimmen die Verhältnisse nach Eurem Willen zu meistern.

Wir fordern in Uebereinstimmung mit dem Reichsverband des deutschen Handwerks insbesondere:

1. Sicherstellung und bewußte Förderung der mittelständischen Privatwirtschaft unter Anerkennung der selbstverantwortlichen Unternehmertätigkeit.
2. Auflockerung der konzentrierten Großwirtschaft und Förderung der dezentralisierten Gütererzeugung und Güterverteilung;
3. Rückführung der den mittelständischen Wirtschaftsraum einengenden Regiebetriebe in die Privatwirtschaft;
4. Auflockerung der Bindungen auf Arbeits- und tarifrechtlichem Gebiet;
5. Einschränkung zügelloser Gewerbefreiheit und gesetzliches Verbot jeglicher Schwarzarbeit;
6. Wiederherstellung der Rentabilität der Betriebe durch Anpassung der steuerlichen und sozialen Lasten an die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft;
7. Sicherung der Währung; positive Kreditpolitik für die mittelständische Wirtschaft; erträgliche Zinssätze;
8. Aufhebung der Hauszinssteuer; Förderung der Bauwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der Erhaltung des Althausbesitzes;
9. Vereinfachung und Verbilligung der öffentlichen Verwaltung;
10. Sicherung und Ausbau der Selbstverwaltung des handwerklichen Berufsstandes und berufsständische Gliederung der Gesamtwirtschaft.

Die Stimmen des Handwerks gehören nur den Parteien, die bereit sind, die bisherige Nichtachtung seiner wirtschaftlichen Bedeutung zu beseitigen, die bereit sind, die Idee der selbstverantwortlichen Persönlichkeit und die

Sicherung und Erhaltung des Privateigentums in den Vordergrund zu stellen,

die auch bereit waren, Vertreter des selbständigen Handwerks an sicheren Stellen der Kandidatenlisten aufzustellen!

Westfälisch-Lippischer Handwerkerbund
Dortmund.

Reichsernährungsminister von Braun über landwirtschaftliche Siedlung.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Freiherr von Braun, hielt im Rundfunk einen Vortrag über „Landwirtschaftliche Siedlung". Er führte u. a. aus: Die Schaffung neuen Bauernlandes ist ein lebensnotwendiger Bestandteil der Wiederaufbauarbeit im deutschen Osten. Voraussetzung jeder vernünftigen Arbeit ist eine klare Vorstellung über die Möglichkeiten. In dem wichtigsten Siedlungsgebiet, den preußischen Ostprovinzen, ist durch das Reichssiedlungsgesetz vorgeschrieben, daß ein Drittel des Großbesitzes, d. h. des Besitzes mit mehr als 100 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche, nach der Betriebszählung von 1907 der Besiedlung zugeführt werden soll. Geht man hiervon aus, so beläuft sich die bereitzustellende Fläche in Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Grenzmark und Niederschlesien zusammen auf rund 1,15 Millionen Hektar. Hiervon sind bereits bis Ende 1930 gleich 460 000 Hektar bereitgestellt, so daß noch rund 690 000 Hektar oder 2,7 Millionen Morgen für Siedlung bereitstehen. Die durchschnittliche Stellengröße beläuft sich bei einer bäuerlichen Siedlung, wie sie sich nach den Erfahrungen der letzten Jahre als zweckmäßig herausgestellt hat, auf etwa 12 Hektar, das sind 48 Morgen. Bei diesem 690 000 Hektar Landlieferungssoll in den Provinzen könnte man also etwa 57 000 bis 58 000 bäuerliche Stellen schaffen.

Die Reichsregierung hält es für unerläßlich, der Siedlung ein beschleunigtes Tempo zu geben, weil durch die Siedlung doch ein — wenn auch kleiner — Teil der überschüssigen städtischen Bevölkerung wieder auf das Land zurückgeführt werden kann, weil auch der Baumarkt, einen Antrieb erfährt und damit in unsere ganze Wirtschaft wieder Leben gebracht wird. Die Reichsregierung hat deshalb im laufenden Etat bereits 50 Millionen Mark für diese Zwecke bereitgestellt. Diese dienen in erster Linie zur Fortführung der eingeleiteten Siedlungen. Um der Siedlung aber einen neuen und stärkeren Auftrieb zu geben, hat die Reichsregierung sich in ihrer letzten Kabinettssitzung entschlossen, die bisher im Etat für Siedlung ausgeworfenen Mittel sofort zu verdoppeln. Außer den bisher im Etat enthaltenen 50 Millionen Mark werden also zusätzlich weitere 50 Millionen Mark für Siedlungszwecke bereitgestellt. Durch Selbsthilfe der Siedler, Einschaltung des freiwilligen Arbeitsdienstes, möglichste Beschränkung der Ausgaben selbst, die Gesamtkosten der Besiedlung einer selbständigen Ackernahrung von etwa 15 Hektar auf 6000 bis 5000 Mark zu senken. Die Siedlung wird in stetigem Fortschreiten das Bauernland des deutschen Ostens in entscheidender Weise vermehren helfen. Die landwirtschaftliche Siedlung kann in der furchtbaren Erwerbslosigkeit, die unser Volk bedrückt, keine plötzliche Hilfe im großen Umfang bringen. Sie wird vor allem das eine erreichen: die Verwurzelung von Menschen mit dem Grund und Boden, Menschen, die eines kennen und lieben, was dem Städter so leicht verlorengeht, das Gefühl für die Heimat.

Die Schuldentlastung für die Landwirtschaft

Die Schuldentlastung der Landwirtschaft gehört zu den Kernfragen der deutschen Politik. In einer Versammlung in Liegnitz hat der deutschnationale Führer Dr. Hugenberg über diese Frage gesprochen. Hugenberg hatte bekanntlich schon im Jahre 1930 der Reichsregierung einen Entschuldungsplan für die Landwirtschaft vorgelegt, der aber bei der damaligen Regierung kein Gehör fand. In seiner Rede in Liegnitz wies Hugenberg zunächst darauf hin, daß es ein Irrtum sei, zu glauben, man könne durch Umschuldung, das heißt Ersatz einer Schuld durch eine andere, Hilfe bringen. Jede Umschuldung sei von vornherein zum Mißerfolg verurteilt, weil es kein Kapital mehr gebe, auf das sich die Umschuldung stützen könnte. Eine Schuldenstreichung, die unverantwortlicherweise als Hilfe versprochen werde, hätte zur Folge, daß Gläubiger und Schuldner gleichzeitig erledigt wären. Der Gläubiger soll sein Kapital wieder zurückerhalten, aber in bezug auf Zinsen müsse er sich bescheiden. Hierin liege der Kern des Entschuldungsplanes. Die jetzigen Schulden müssen in ganz niedrig und allmählich zu tilgende Schulden umgewandelt werden. Den Tilgungsbetrag soll aber nicht der Gläubiger erhalten, sondern die Tilgungsbeträge sollen bei Gläubigerinstituten gesammelt werden und allmählich zur Auslosung kommen. Bei entsprechender Gestaltung dieser Bestimmungen kann jeweils ein erheblicher Betrag zusammenkommen, der zur zeitweiligen Diskontierung und Lombardierung von Forderungen der Gläubiger dienen könne. Das alles, so legte der Redner dar, sei gewiß auch ein Staatseingriff, aber im Vergleich mit den bisherigen ein Eingriff mit weicher Hand, der weitere Eingriffe unnötig mache. Die Folge dieser Maßnahme werde ein gesunder und natürlicher inländischer Zinsfuß sein. Der Geldmarkt muß von dem Gros der nicht rückzahlbaren Schulden entlastet werden. Die Forderung nach starker Zinsherabsetzung gelte vor allem auch für die Schulden an das Ausland.

Die politischen Zusammenstöße.

Immer noch Überfälle und Schlägereien.

Der Sonntag, der die letzte Woche vor dem Wahltag eröffnete, brachte wieder eine Reihe von Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern. In der Reichshauptstadt verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Bei kleineren Zusammenstößen wurden fünf Personen verhaftet. Im Nordosten der Stadt wurden wieder einmal Anschlagssäulen in Brand gesteckt.

Bei einem Zusammenstoß in Mandelsloh im Hannoverschen sollen fünfzehn Personen verletzt worden sein.

In Braunschweig

wurden etwa neunzig Personen, die einer verbotenen Versammlung beiwohnten, festgenommen. Es handelt sich in der Hauptsache um Kommunisten und Reichsbannerleute. Eine Durchsuchung des Versammlungsraumes — eines Wäschehauses — förderte Pistolen mit Munition, Gummiknüppel, Totschläger usw. zutage.

In Dortmund kam es zu kleineren Zusammenstößen, in Lünen zu etwas ernsteren. Ein Kommunist wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. In Wuppertal wurden bei einem Gautag der SA. zwei Nationalsozialisten durch Messerstiche verletzt.

Zwei Tote im Rheinland.

In Jülich fielen bei einer politischen Schlägerei etwa 20 Schüsse. Ein Nationalsozialist wurde tödlich verletzt. In Trier wurden zwei Polizeibeamte von vier Kommunisten angegriffen. Ein Beamter, der sich bedroht fühlte, mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen. Einer der Kommunisten wurde erschossen.

Ernste Zusammenstöße

werden aus Leiferde und aus Neumünster gemeldet. In Leiferde gerieten Anhänger der Eisernen Front und Nationalsozialisten aneinander. Mehr als 200 Personen waren an den Kämpfen beteiligt. Zwei Nationalsozialisten wurden schwer verletzt, acht Personen trugen leichtere Verletzungen davon.

In Neumünster gab es tätliche Auseinandersetzungen zwischen nationalsozialistischen Flugblattverteilern und Kommunisten. Bei der Schlägerei, bei der auch gefährliche Werkzeuge eine Rolle spielten, wurden fünf Nationalsozialisten verletzt.

In Elmshorn wurden bei einem kommunistischen Überfall drei Nationalsozialisten nicht unbedenklich verletzt.

Abgefangener Waffentransport.

In Zwickau wurde der Geschäftsführer des dortigen Reichsbanners, Weck, wegen Waffenvergehens festgenommen. Weck hatte gemeinsam mit dem Stadtrat Ritter aus Reichenbach eine nächtliche Autofahrt nach Suhl in Thüringen unternommen, um Waffen zu holen. Auf der Heimfahrt wurde der Transport abgefangen. In dem Auto befanden sich zehn Pistolen und 500 Schuß Munition. Auch Ritter ist verhaftet worden.

Kurze politische Nachrichten.

Der seines Amtes enthobene preußische Ministerpräsident Braun hat in einem zweiten Brief an den Kanzler noch einmal gegen seine Absetzung protestiert. Der Artikel 48 biete zu einer solchen Maßnahme keine Grundlage. Dann heißt es weiter: Ich muß daher gegen diese Maßnahme wie auch gegen die militärische Besetzung meines Dienstgebäudes zur Verhinderung meiner Amtstätigkeit Verwahrung einlegen und mir alle Rechte vorbehalten.

*

Zu den Strafanzeigen gegen den Berliner Polizeimajor Encke und den Reichsbannerführer und Schriftsteller Breuer wird mitgeteilt, daß Polizeimajor Encke beschuldigt wird, sich den Anordnungen des Inhabers der vollziehenden Gewalt widersetzt zu haben. Polizeimajor Encke wird auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über den Ausnahmezustand in Berlin und in der Provinz Brandenburg abgeurteilt werden. Das Verfahren gegen Breuer wird vom Oberreichsanwalt weitergeführt werden, da Breuer dringend verdächtig erscheint, sich der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig gemacht zu haben.

Reichskommissar Bracht läßt erklären, daß in absehbarer Zeit die Abberufung weiterer Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten nicht beabsichtigt sei. Dr. Bracht beschäftige sich augenblicklich damit, festzustellen, ob auch die Abberufung von Landräten zweckmäßig sei.

Wo kauft man am besten immer **frische**
Taschenlampenbatterien und Anodenbatterien?
Im Lichthaus Bilz
Paderborn **Kamp 12**

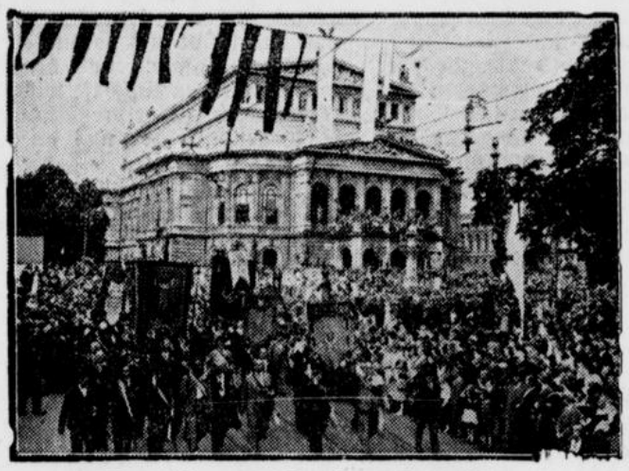
Ende des Sängerbundfestes.

Harmonischer Ausklang in Frankfurt.

Der große Festzug.

Der letzte Tag des 11. Deutschen Sängerbundesfestes brachte das dritte Hauptkonzert. Nach dem ersten Gesangchor wies Geheimrat Dr. Hammerschmidt auf den überwältigenden Erfolg hin, den das Fest als solches und die Einzelaufführungen gehabt hätten. Man könne sagen, daß man dem Fest entgegengejubelt habe, da es auch Gelegenheit gab, die Bitternisse des Tages zu vergessen und sich zu den Idealen aufzuschwingen. Dieser Erfolg werde fruchtbringend auf das Innenleben des Bundes wirken und zu weiteren Erfolgen führen.

Mit einem gewissen Bangen schauten Hunderttausende von Augen nach dem Himmel. Ganz Frankfurt fragte, ob der durch die Klippen der Notverordnung glücklich hindurchgerettete Festzug seinen programmäßigen Verlauf nehmen werde. Aber der Himmel hatte ein Einsehen.



Der Festzug des Deutschen Sängerfestes.

Nachdem einige Regenwolken verscheucht waren, strahlte die helle Sonne auf den malerischen Fahnenwald des Zuges, der in fünfstündigem Marsch durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt zog und die Aufgabe hatte, das

Bekenntnis des Sängers zum deutschen Liede

darzustellen. Herolde eröffneten den Zug. Fahnenschwinger schwangen die langen farbigen Bänder. Dann folgten verschiedene Gruppen: Das deutsche Lied — Die Meistersinger — Die Freiheitslieder — Das Soldatenlied — Das Studentenlied. Jede Gruppe wurde mit Beifall überschüttet, aus allen Fenstern regnete es Blumen. Deutschamerikanische Sänger kamen mit einem Wagen, auf dem sich kalifornische Früchte befanden. Vor den Postgesangvereinen fuhr eine alte Postkutsche. Glaser hatten auf einem Transparent den Spruch:

„Vor Hagel schütz', Herr, Korn und Wein,
Er schlag' nur alle Fenster ein!"

Und dann kamen „Sportler" aller Art: Ruderer und Schwimmer, Fechter und Schützen. Und schließlich in acht Gruppen die Sänger selbst. Mit Jubel wurden die Gruppen Danzig und Ostpreußen, Saarland und Sudetenland begrüßt. Um 16 Uhr machte der Zug für zwei Minuten halt. Die Musikkapellen intonierten „Ich hatt' einen Kameraden" und unter dem Geläute aller Glocken der Kirchen wurde auf diese Weise der Gefallenen gedacht.

Den Ausklang der volksdeutschen Kundgebung

des Festes bildeten zwei bedeutsame Reden, die auf Anregung des Vereins für das Deutschtum im Auslande in der Paulskirche gehalten wurden; es sprachen der Sudetendeutsche Dr. Ullmann und der Siebenbürger Sachse Dr. Roth. Beide Redner betonten, daß es gelte, die

Verbundenheit aller in der Welt verstreuten Deutschen

neu zu beleben. Über den vielen Vaterländern des Deutschen schwebe unsichtbar, doch streng verpflichtend, das deutsche Mutterland. Es gelte, deutsch zu sein, nicht um einer Klasse oder einer Partei willen, sondern um unseres Volkes willen; es gelte, entschlossen die Welle der Zerstörung aufzuhalten, die uns den Weg in die Zukunft verlegen wolle. Nur die Gesamtheit der Deutschen werde, wenn sie die neuen Wege und Gedanken erkenne, die uns die Durchführung unserer volklichen Aufgabe ermöglichen, das höchste Ziel erreichen können.

Ehrung der Zelterschen Liedertafel.

In ganz besonderer Weise ehrte der Deutsche Sängerbund die Zeltersche Liedertafel in Berlin: mit der Begründung, daß ihr der bleibende Ruhm gebührt, dem Männergesang in Deutschland Bahn und Wege geöffnet zu haben, wurde der Liedertafel die Ehrenmitgliedschaft des Deutschen Sängerbundes verliehen.

Trauerfeier für Günther Groenhoff.

Amerikanische und polnische Beileidskundgebung.

Nachdem Günther Groenhoffs sterbliche Überreste nach Eintreffen der Eltern des verunglückten Fliegers eingesargt und in der evangelischen Kirche in Gersfeld aufgebahrt worden waren, hielten seine Freunde und seine Gruppenjungflieger die Totenwache. Groenhoffs Abschied von der Rhön gestaltete sich zu einer ergreifenden Trauerfeier, an der die Sportleitung, alle Wettbewerbsteilnehmer, seine einstigen Flugkameraden und die Bevölkerung teilnahmen. Der Gersfelder Pfarrer sowie Professor Dr. Georgi von der Rhön-Rossitten-Gesellschaft würdigten die Verdienste des Toten um den deutschen und internationalen Segelflugsport. Amerikanische Segelflieger hatten Beileidstelegramme gesandt, die polnische Expedition legte einen Kranz nieder. Während der Fahrt von der Kirche zum Bahnhof kreiste eine Flugzeugstaffel mit wehenden Trauerfloren über dem Zug.

Beileid des Reichsverkehrsministers.

Aus Anlaß des tödlichen Unfalls des Segelfliegers Grönhoff hat der Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz Rübenach der Rhön-Rositten-Gesellschaft und allen Wettbewerbsteilnehmern sein Beileid zum Tode ihres hervorragenden Kameraden ausgesprochen und versichert, daß Grönhoffs vorbildliches Wirken für die Luftfahrt nicht vergessen werden soll.

Gleichzeitig hat der Minister an den Vater des Verewigten, Pfarrer Grönhoff in Frankfurt a. M., ein herzlich gehaltenes Beileidstelegramm geschickt.

Wieder Segelfliegerabsturz.

Am Montag nachmittag ereignete sich bei den Segelflügen an der Wasserkuppe erneut ein schwerer Unfall. Der Berliner Segelflieger Fiedler stürzte aus etwa 40 Meter Höhe mit seiner Maschine „Lufticus" ab und wurde schwer verletzt. Die Maschine zerschellte an einem Abhang.

Elly Beinhorn in Bremerhaven.

Empfang in der Heimat.

Mit dem Dampfer „Cap Norte" des Norddeutschen Lloyd traf am Montagnachmittag gegen 16 Uhr die deutsche Weltfliegerin Elly Beinhorn in Bremerhaven ein. Namens des Bremer Senats begrüßte Regierungsrat Dr. Großcourth die Fliegerin und beglückwünschte sie zu dem großartigen Erfolg ihres Fluges. Für

---

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch.

22] (Nachdruck verboten.)

„Was ist mit Sara?" fragte Palle schnell.

„Etwas, das ich dir erzählen will; aber laß uns bis morgen warten, heute kann ich nur an Olga denken. Sie ist stark, Palle, sie ist nicht wie andere. Sie hat beschlossen, daß sie Frau in der Ringmühle werden will und daß du ihr Mann sein sollst. Du bist mir immer ein guter Sohn gewesen, hilf mir auch jetzt, nimm die Angst und die Unruhe von mir und laß mich als ehrlichen Mann in meinem Grabe liegen. Hörst du, Palle? Es ist vielleicht das letzte, um das ich dich bitte." Der alte Jarmer stützte sich auf den Ellbogen und sah Palle eindringlich an. Es lag etwas Angstliches und Flehendes über ihm, daß es den stärksten Eindruck auf Palle machte. Ihm schien es, daß ein klammer Nebel sich um ihn legte, und sein Antlitz war bleich geworden.

„Ich weiß nicht, was ich tun soll, Vater," sagte er endlich und strich sich über die Stirn. Ihm war es, als käme seine Stimme von weither.

„Du mußt ja sagen, Palle, hörst du, du mußt," wimmerte Jarmer und warf sich unruhig hin und her. Gleich darauf lag er still da, jeden Augenblick ging ein Schauer durch ihn und er atmete schwer.

Palle dachte und dachte, während die Sorge sich wie eine kalte Klamme Hand um sein Herz preßte. Die Sonne war zum Vorschein gekommen und sandte einen goldenen Lichtstreifen durch das kleine Fenster im Giebel. Es war, als stände Sara schön und froh dort mitten im Sonnenschein; aber vor ihm lag der sterbende Vater; immer wieder hörte er die bittende Stimme: „Sag' ja, Palle."

Und hinter dieser Stimme ertönte das Stöhnen des Mühlenrades. Jetzt mußte er wohl sein Herz verpfänden, wie seine Mutter es vor ihm mußte.

Neuntes Kapitel.

Palle wußte kaum, wie der nächste Tag verging, es geschah viel Großes und Bedeutungsvolles, das er erst später richtig verstand. Nach der starken Gemütsbewegung fiel der alte Jarmer in einen leichten Schlummer; er litt keine Schmerzen, aber sein Atem wurde mühsam und der Puls schwach.

Jette kam herein und zwang Palle, sich niederzulegen. „Du bist krank, Palle," sagte sie zu ihm und starrte ihm verwundert in das blasse, traurige Gesicht.

Als Palle aufstand, merkte er, daß er nur mit Mühe stehen konnte und vollkommen schwindlig war. Er gehorchte rein mechanisch und begab sich in das Zimmer, das er seit seiner Ankunft benutzt hatte. Er legte sich zu Bett, aber trotz seinem ermatteten Zustand schlief er nicht ein, sondern lag in einem seltsam matten Halbschlummer da. Aber in seiner Seele tobte der Kampf.

Zuletzt wurde es unerträglich im Bett. Er stand auf, wusch sich und zog einen anderen Anzug an. Während er in den Sommer und den Sonnenschein hinaussah, sagte er immer wieder bei sich: Ich will nicht.

Als er wieder zum Vater hereinkam und Jette ablöste, war er zwar noch ermattet und müde, aber doch ruhig und beherrscht. Der Vater war wach; er sah Palle mit einem fragenden und bittenden Blick an. Das tat Palle bitter weh; aber er achtete nicht darauf und begann vom Geschäft zu reden; er konnte gut hören, daß seine Stimme fremd und kalt klang, aber er konnte nicht anders. Ich will nicht, wisperte es weiter in ihm.

Der Vater erwähnte auch nichts direkt; aber Palle hörte gut die Bitte in jedem einzigen Wort, das der Vater sagte, und er wußte, daß er daran dachte. Er war offenbar sehr schwach, konnte nur flüstern und bat Palle, sich dicht an das Bett zu setzen. In kurzen, abgebrochenen Sätzen legte er Palle ans Herz, Jette zu schützen; sie sollte es immer gut haben. Auch zu Karen in der Mühlenhütte sollte er gut sein, er sollte tun, was er konnte, damit sie und ihr Mann leichte Arbeit und guten Verdienst bekämen.

„Wenn du anderen etwas schuldest, so sag' es mir," bat Palle. „Und sag' es mir, wenn Sara etwas bedroht."

„Ich weiß es nicht, Palle. Du mußt warten, bis Olga kommt, und im übrigen entdeckst du es schon selber."

Jarmer wechselte den Gegenstand und begann von den Arbeitern zu sprechen; er hatte von allen etwas Gutes zu sagen und bat Palle, gut zu ihnen zu sein. Namentlich bat er um Nachsicht für Kalle Madsen. Er wäre nicht viel wert, aber es sei Sünde, ihn fortzuschicken. „Sei gut zu ihnen allen, Palle," bat er mit zitternder Stimme und begann zu weinen. „Und die alte zahme Krähe im Park, denk auch an die; jetzt mußt du sie füttern," bat er kurz darauf. Es war etwas Rührendes darin, wie er an alles dachte, was, wie er meinte, ihm gehörte, sowohl Menschen wie Tiere.

Palles Kälte war plötzlich fort und er versprach, allen Wünschen des Vaters nachzukommen. Er versprach es mit warmen Worten, die ihm von Herzen kamen. Dann lag Jarmer eine Weile still, weinte leise weiter und Palle suchte ihn zu trösten.

„So ist denn die Ringmühle dein, was es auch kosten mag, du mußt sie schirmen, denk daran," er sagte es ganz langsam und abgebrochen; aber gerade dadurch erhielten die Worte einen starken Nachdruck.

Palle wandte sich ein wenig ab. „Ich werde es tun, so gut ich kann." Er vermied es aber, den Vater anzusehen, um nicht seinem flehenden Blick zu begegnen.

Kurz darauf wurde Palle ans Telephon gerufen. Es war Olga, die aus dem Krankenhaus in der Stadt anrief. Sie war jetzt ganz gesund, durfte heimfahren und bat, gleich abgeholt zu werden.

Jarmer hörte es; obwohl das Telephon ins Nebenzimmer gestellt war, verstand er doch, um was es sich handelte.

Er wurde merkwürdig aufgeregt und forderte Palle auf, sie selbst abzuholen. Palle weigerte sich, er wolle den Vater jetzt nicht allein lassen; aber der Kranke blieb mit einem Eigensinn, dem nicht zu widerstehen war, bei seinem Wunsche.

Palle merkte, daß er gezwungen war, sich zu fügen; er hatte noch etwas auf der Bank zu erledigen, das nicht gut aufgeschoben werden konnte. So fuhr er denn fort.

Jette hatte versprochen, bei dem Kranken zu bleiben; aber gleich, nachdem Palle fort war, kam Kalle Madsen und bat, bei ihm bleiben zu dürfen. Er war mehrere Tage nicht im Krankenzimmer gewesen und war erstaunt über die mit dem Freunde vorgegangene Veränderung.

Jarmer hatte vielleicht nicht Kraft genug, ihn zu sehen, oder möglicherweise wollte er nicht zeigen, wie schwach er war. Jedenfalls schloß er die Augen und tat, als ob er schliefe.

Kalle Madsen betrachtete ihn eine Weile. Einen Augenblick lag aufrichtiger Kummer über seinem Gesicht, dann aber schüttelte er den Kopf. „Fertig, lieber Freund," murmelte er. Kalle hatte die Angewohnheit, wenn er allein war, Selbstgespräche zu halten. Er setzte sich auf den Stuhl und sah so tiefsinnig aus, als wollte er die Rätsel des Lebens und des Todes erforschen.

Es wurde ihm indessen schwer, seine Gedanken zu sammeln; denn in diesen Tagen, da sowohl der Haushalt wie die Arbeit aus dem Gleichgewicht gebracht waren, genoß er mehr Alkohol, als er vertragen konnte. Es dauerte auch nicht lange, so gab er es auf.

(Fortsetzung folgt.)

den Norddeutschen Lloyd entbot Herr Wilhelm Ehlers der Fliegerin ein herzliches Willkommen in der deutschen Heimat. Weitere Begrüßungsansprachen wurden gehalten durch Direktor Hartwig von der Rhenania Ossag, Admiral Gygas vom Bremer Luftfahrtverein, durch Horst von Salomon vom Berliner Aeroklub, durch Direktor Hauptmann Homburg von der Niedersächsischen Luftverkehrs-AG. in Hannover und durch einen Vertreter des Luftfahrtvereins Unterweser. Sie alle gedachten in warmen Worten der einzigartigen fliegerischen Leistung Elly Beinhorns, die als erste Frau sämtliche Erdteile überflogen und ohne Schaden zu nehmen rund 31 000 Kilometer im Flugzeug zurückgelegt habe. Ueber die gewaltigsten Gebirge der Welt, über die Steppen und Wüsten Kleinasiens und unermeßlichen Urwälder habe sie ihr Flugzeug getragen. Die Tatsache, daß sie durch diese Leistung dem deutschen Namen in der Welt einen unschätzbaren Dienst geleistet habe, fand bei ihrer Rückkehr in die Heimat die verdiente Anerkennung.

Elly Beinhorn, die sich auf dem Lloyddampfer von den Strapazen des hinter ihr liegenden Weltfluges gut erholt hat, dankte mit herzlichen Worten für den ihr bereiteteten Empfang, an dem sich auch ihre Eltern und die Ostasiatenfliegerin Marga von Etzdorf beteiligten. Während der Begrüßung umkreiste ein Flugzeug den an der Lloydhalle liegenden Dampfer. Elly Beinhorns Flugzeug wird in Bremerhaven überholt. Am Dienstagvormittag startet die Fliegerin zum Flug nach Hannover, wo sie etwa um 10 Uhr zu einem offiziellen Empfang auf dem Flugplatz erwartet wird.

Schweres Kraftwagenunglück.

Ein Nationalsozialist auf der Heimkehr von einer Hitler-Kundgebung getötet.

In der Nacht zum Montag ereignete sich in Neumühle bei Pixel im Kreise Wiedenbrück ein schweres Autounglück. Teilnehmer einer Hitlerkundgebung in Gladbeck, die auf einem Lastwagen in ihren Heimatort zurückkehrten, stießen mit einem hannoverschen Transportwagen zusammen. Dabei wurde eine Seite des Wagens der Nationalsozialisten vollständig abrasiert, und die zum Teil schlafenden Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Ein Nationalsozialist wurde getötet, zwei wurden schwer und vier leicht verletzt. Der Führer des Ferntransportes setzte seine Fahrt fort und stellte sich erst in Warendorf der Polizei. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Vermischtes

○ **Mehrere Kisten gestohlenen Dransfelder Sprengstoffes gefunden.** Die mit der Aufklärung des Sprengstoffdiebstahls auf dem Hohen Hagen bei Dransfeld beauftragten Beamten haben einen Teil der Diebesbeute, die aus mehreren Zentnern Explosivstoff bestand, gefunden. Im Walde beim Hohen Hagen entdeckte man sieben der gestohlenen Kisten mit Sprengstoff und brachte sie in Sicherheit. Die Nachforschungen nach dem Rest des entwendeten Ammonits und nach den Tätern werden fortgesetzt.

○ **Vergiftungsfälle in einer Pension.** In einer Wyker Pension ist eine Anzahl von Personen an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Eine Frau ist gestorben. Auch ihr Kind liegt schwerkrank danieder. Schwer erkrankt sind die Besitzerin der Pension und deren Sohn, die anderen Gäste dagegen nur leicht. Die Untersuchung hat noch nicht zu einer völligen Klärung der Angelegenheit geführt.

○ **Ein Toter, sechs Verletzte bei einem Autounglück.** In Neumühle bei Pixel im Kreise Wiedenbrück ereignete sich ein schweres Autounglück. Bielefelder Teilnehmer einer Hitler-Kundgebung in Gladbeck, die auf einem Auto in ihren Heimatort zurückkehrten, stießen mit einem hannoverschen Transportwagen zusammen. Ein Nationalsozialist wurde getötet, zwei wurden schwer und vier leicht verletzt. Der Führer des Transportautos setzte seine Fahrt fort und stellte sich erst in Warendorf der Polizei. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Unsere Olympia-Teilnehmer in Amerika

Bei ihrer Ankunft in Newyork wurden unsere Teilnehmer an den Olympischen Spielen in Los Angeles von dem Oberbürgermeister von Newyork, Jimmy Walker, begrüßt. Unsere Aufnahme zeigt (von links) **Helene Mayer** mit **Ellen Braumüller** und **Grete Häublein** während der Begrüßungsrede **Jimmy Walkers.**



○ **Unfall der Prinzessin Heinrich von Preußen.** Prinzessin Heinrich von Preußen wurde auf der Rückfahrt aus Doorn von einem Unfall betroffen. In der Nähe von Quickborn mußte das Auto vor zwei anderen Fahrzeugen scharf bremsen und geriet dabei in den Chausseegraben, wobei es sich überschlug. Die Prinzessin erlitt eine Kopfverletzung. Auch eine Begleiterin wurde leicht verletzt. Das Auto ist schwer beschädigt worden.

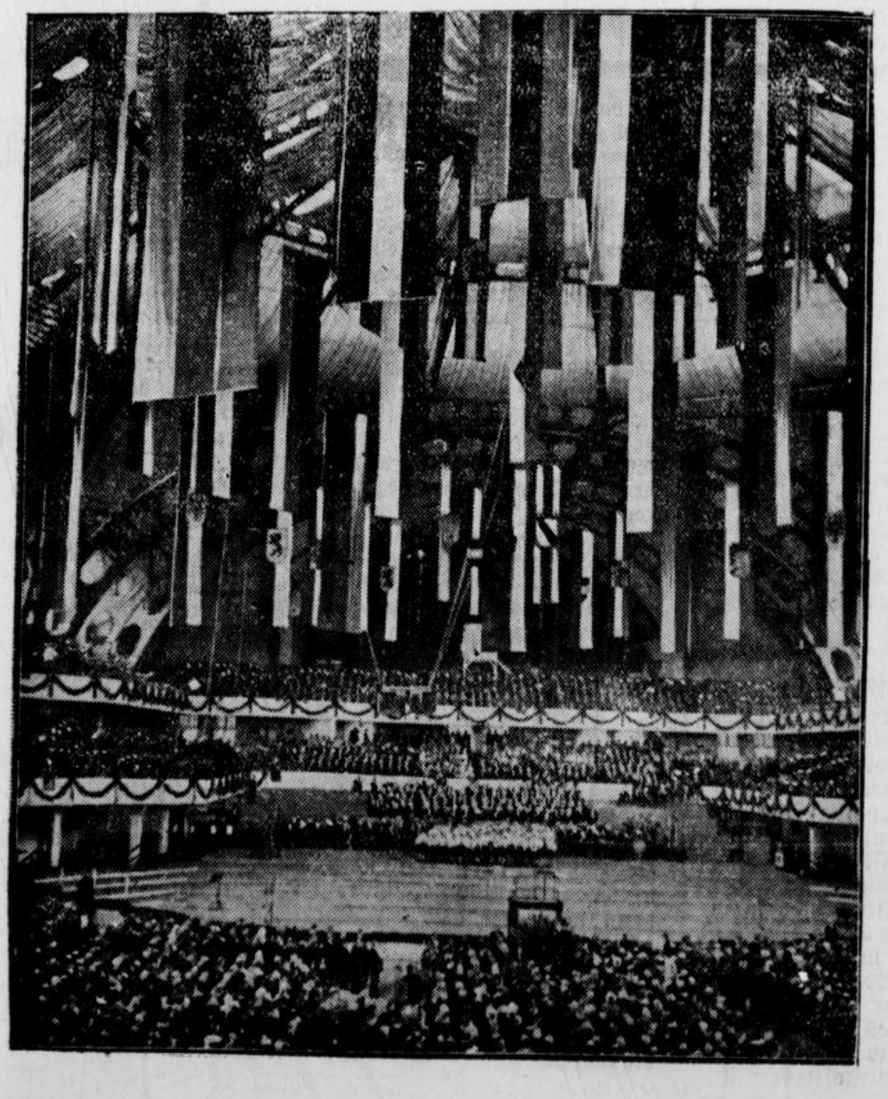
○ **Bluttat eines Schupobeamten.** In der Löhrstraße in Mainz kam es zur Nachtzeit zu einer schweren Bluttat. Ein junger Mann geriet mit mehreren anderen jungen Leuten in Streit, in dessen Verlauf er plötzlich einen Revolver zog und drei Schüsse abgab. Ein neunzehnjähriger Maurer wurde lebensgefährlich, ein weiterer Beteiligter leicht verletzt. Der Revolverschütze ergriff die Flucht, konnte aber festgenommen werden. Auf der Polizeiwache stellte sich heraus, daß es sich um einen Schupobeamten in Zivil handelte. Er behauptete, in Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch gemacht zu haben.

○ **Bootsunglück auf der Donau.** Auf der Donau bei Regensburg forderte ein Bootsunglück drei Todesopfer. In der Nähe der Steinernen Brücke kippte ein mit zwei jungen Männern besetzter Kahn um, und die beiden Insassen fielen ins Wasser. Als ihnen ein dritter junger Mann zu Hilfe kam, wurde er von einem der Verunglückten mit in die Tiefe gezogen. Die drei jungen Männer ertranken.

○ **Dorfbrand an der österreichischen Grenze.** In dem an der österreichisch-bayerischen Grenze gelegenen Dorfe Kollerschlag brannten 21 landwirtschaftliche Anwesen mit allen Nebengebäuden nieder. Drei Personen erlitten Brandwunden, zwei werden vermißt. Als Ursache der Katastrophe wird Brandstiftung angenommen.

⊙ **Ein Flensburger Dampfer im Weißen Meer aufgelaufen.** Der 1590 Registertonnen große Dampfer „Vesta" der Flensburger Reederei A. Hansen, der sich mit einer Holzladung auf der Fahrt nach Grimsby befand, ist kurz vor der Einfahrt ins Weiße Meer auf einen Felsen aufgelaufen. Die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff gilt als verloren.

⊙ **Ein französisches Privatflugzeug abgestürzt.** In der Nähe von Saint Brieux stürzte aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein mit zwei Personen besetztes Privatflugzeug ab. Die Maschine ging dabei vollkommen in Trümmer, die beiden Insassen wurden auf der Stelle getötet.



Die Volksdeutsche Weihestunde beim Sängerbundesfest

Im Rahmen des Deutschen Sängerbundesfestes in Frankfurt a. M. wurde in der riesigen Festhalle eine **„Volksdeutsche Weihestunde"** veranstaltet, die sich zu einem unauslöschlichen Erlebnis für die 30 000 Teilnehmer gestaltete. Unser Bild gibt einen Blick in die festlich geschmückte Halle während der Veranstaltung.

Spiel und Sport

Die deutsche Olympia-Mannschaft hat sich in Los Angeles eingelebt, doch konnten die angewiesenen Quartiere und Trainingsplätze nicht restlos befriedigen. So wurde bald ein neuer Übungsplatz ausfindig gemacht. Die Ruderer haben die Quartiere in Los Angeles verlassen und ein Hotel in Long Beach aufgesucht, von dem sie schneller zur Rennstrecke gelangen können. Das Interesse für das Training der Deutschen ist ganz besonders groß, und immer wieder versuchen Neugierige, einen Blick in den deutschen Trainingsbetrieb zu werfen.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Juli.

★ **Börsenbericht.** Die beruhigenden Erklärungen des Reichskanzlers in Stuttgart sowie die Tatsache, daß der letzte Sonntag vor den Wahlen verhältnismäßig ruhig verlaufen war, machte einen günstigen Eindruck auf die Börse. Die Börse eröffnete recht freundlich, wenn auch das Geschäft zunächst nur geringe Ausdehnung nahm. Die Geldsätze waren unverändert. Es lag wenig Kaufneigung vor. Tagesgeld etwa 5¼ Prozent. Im weiteren Verlauf konnte die freundliche Stimmung aufrechterhalten werden.

★ **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,96—15,00; holl. Gulden 169,68—170,02; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,48—16,52; schweiz. 81,89—82,05; Belg. 58,31—58,43; Italien 21,46—21,50; schwed. Krone 76,72—76,88; dän. 80,47—80,63; norweg. 74,73—74,87; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10—47,30; Argentinien 0,923—0,927; Spanien 33,67—33,73.

★ **Produktenbörse.** Das Inlandsangebot ist schwach, die Nachfrage noch geringer. Besonders Roggen ist über Bedarf zu kaufen. Lediglich bahnstehende oder sofort verladbare Sachen brachten noch Aufgelder. Sonst gaben die Preise nach, was für alle Artikel gilt, mit Ausnahme von Gerste.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	25. 7.	23. 7.		25. 7.	23. 7.
Weiz., märk.	251-253	251-253	Weizkl. f.Bln.	11,6-11,9	11,6-11,9
pommersch.	—	—	Roggkl. f.Bln.	10,2-10,6	10,2-10,6
Rogg., märk.	169-171	—	Leinsaat	—	—
Braugerste	—	—	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	17,0-23,0	17,0-23,0
Futtergerste	161-172	161-172	kl. Speiseerbs.	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-19,0	15,0-19,0
Hafer, märk.	164-169	164-169	Peluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
westpreuß.	—	—	Wicken	17,0-19,0	17,0-19,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	10,5-11,5	10,5-11,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	15,0-16,5	15,0-16,5
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	29,5-34,0	29,5-34,0	Leinkuchen	10,2-10,4	10,2-10,4
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,2-11,3	11,2-11,3
per 100 kg			Trockenschtzl.	9,4-9,6	9,4-9,6
fr. Berl. br.			Sojaschrot	10,2-11,0	10,2-11,0
inkl. Sack	25,5-27,0	25,5-27,0	Kartoffelfl.	—	—

★ **Preisnotierungen für Eier.** (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrisch gest. über 65 Gramm 8, über 60 Gramm 7,25, über 53 Gramm 6,75, über 48 Gramm 5,75: frische Eier über 53 Gramm 6,50; aussortierte kleine und Schmutzeier 4,75. — 2. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 7,75, 17er 7,25, 15,5—16er 6,50; Estländer 18er 7,75, 17er 7,25, 15,5—16er 6 bis 6,25, leichtere 5,75; Holländer 68 Gramm 7,75, 60—62 Gramm 6,50—6,75, 57—58 Gramm 6,25; Rumänen, normale 5,25—5,75; Russen, normale 4,50—5; abweichende 4—4,25; kleine, Mittel-Schmutzeier 4,25.

★ **Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner, waggonfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln, neue Ernte: 2—2,20, Odenwälder Blaue, neue Ernte: 2,20—2,40, andere Gelbfleischige, neue Ernte: 2,50—2,80 Mark.

Paderborner Getreidebörse vom 25. Juli. Weizen 24,80—25,20; Roggen alter Ernte 19,60—20,20; neuer Ernte (dieswöchentliche Lieferung) 18,80—19,40; spätere Lieferung 16,80—17,20; Gerste 15,80—16,40; Hafer 17,50 bis 18,20; Die Preise verstehen sich für je 100 Kilogramm waggonfrei ab benachbarter Station im Großhandel. Tendenz: Nachgiebig.

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 25. Juli. 772 Stück Großvieh, hiervon 23 Ochsen, 152 Bullen, 517 Kühe, 60 Färsen, 20 Fresser; ferner 410 Kälber, 11 Schafe und 2169 Schweine. Die nachstehenden Preise wurden notiert: 1. Großvieh: A) Ochsen: Keine Notiz; B) Bullen: a) 27—29, b) 24—26, c) 21—23, d) 18—20; C) Kühe: a) 28—31, b) 24—26, c) 21—23, d) 16—20; D) Färsen: (Kalbinnen): a) 32—34, b) 28—31, c) 25—27, E) Fresser (Jungvieh): —. 2. Kälber: a) —, b) 40—42, c) 32—38, d) 25—30. 3. Schafe: Keine Notiz. 4. Schweine: a) —, b) 46—48, c) 46—48, d) 44—46, e) 41—43, f) —; Sauen: 36—41. Marktverlauf: Großvieh ruhig, kleiner Ueberstand; Kälber schleppend, geräumt; Schweine gut, geräumt.

Für Jedermann

Hutnadeln stechen wieder ins Auge.

„Sie stechen mir ja mit Ihrer Hutnadel die Augen aus! Nehmen Sie sich doch in acht! Sie dürfen keine ungeschützte Hutnadel tragen!" Ältere Leute erinnern sich wahrscheinlich noch an Diskussionen, die mit solchen erregten Worten begannen und einen noch weit erregteren Verlauf nahmen. In Straßenbahnen, in Untergrundbahnwagen, auf Omnibussen, aber auch sonst überall, wo einiges Gedränge herrschte, konnte man derartigen Auseinandersetzungen beiwohnen, und der „sich auseinandersetzte", war in den meisten Fällen ein wütend gewordener Herr der Schöpfung, aber nicht selten auch eine „gesetzte Dame", die selbst keine Hutnadel brauchte oder die ihrige mindestens, getreu nach der Polizeivorschrift, „geschützt" trug. Das alles hatte man lange nicht mehr gehört, denn es gab in den letzten Jahrzehnten zwar immer noch Hüte, die die Damen auf den Kopf setzten, stellten, stülpten oder sonst was, aber es gab keine Hutnadeln mehr, da die letztjährigen Hüte immer so raffiniert gebaut waren, daß sie ganz ohne Hutnadeln auf den „Bubis" wippen konnten. Nun aber soll das gänzlich anders werden: wir kehren, d. h. sie, unsere Damen, kehren zurück zu den Hutnadeln der guten alten Zeit, und in England und Amerika sollen Extrafabriken bereits Tag und Nacht an der Herstellung von Hutnadeln aller gangbaren Sorten arbeiten. Und wem haben wir das wieder zu verdanken? Selbstverständlich den putzigen Hüten, die sich unsere Damen immer schiefer auf die Köpfchen setzen, so daß sie jetzt gar keinen Halt mehr haben — womit natürlich die putzigen Hüte, nicht die Damen gemeint sind. Je schiefer der Hut, desto notwendiger die Hutnadel. Und so werden uns denn wieder unsere Frauen und Fräuleins bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit ins Auge stechen, nicht nur durch ihre Schönheit — das sowieso —, sondern jetzt auch wieder durch ihre ungeschützten Hutnadeln!

Schlaf und Hitze.

Zu den Qualen, die die starke sommerliche Hitze vielen Menschen schafft, gehört auch der schlechte Schlaf. Mangelnde Leistungsfähigkeit und Unlust zur Arbeit sind häufig die unausbleiblichen Folgen. Wie kann man sich dagegen schützen?

Vor allem sorge man im Schlafzimmer für ausreichende Lüftung. Morgens und abends muß durch Öffnen der Fenster und Türen für kräftigen Durchzug Sorge getragen werden. Des Nachts schlafe man, wenn irgend möglich, bei offenem Fenster, halte aber zur Vermeidung von Zugluft dann die Türen geschlossen. Wer im Schlaf in Schweiß gerät, läuft sonst leicht Gefahr, sich durch Zugluft Rheumatismus, Erkältung, Nerven- und Zahnschmerzen und dergleichen zuzuziehen. In den heißen Stunden des Tages, zumal wenn die Sonne ins Zimmer scheint, müssen die Fenster geschlossen bleiben und durch dunkle Vorhänge, Jalousien oder dergleichen abgeblendet werden.

Sehr wichtig ist ferner eine sommerlich zweckmäßige Ausstattung des Bettes selbst. Am besten entferne man alle Federbetten und schlafe auf hartem Lager, das nur aus der Matratze, einem Keilkissen und einer leichten Decke, evtl. nur einem leichten Laken besteht. Das Schlafen ganz ohne Bedeckung ist dagegen wegen der bestehenden Erkältungsgefahr nicht zu empfehlen.

Auch die Abendmahlzeit hat auf Schlaf und Hitze einen nicht unerheblichen Einfluß. Man esse nicht zu spät, zwei bis drei Stunden vor dem Zubettgehen, und vermeide fette Kost und zuviel Flüssigkeit.

Der neue deutsche Walzer.

Frohe Botschaft kommt jetzt aus den Tanzstuben: der oder die „Rumba" — das Geschlecht dieses Tanzes steht auch heute noch nicht fest — und einige Tänze ähnlichen Kalibers sollen erledigt sein. Man will, so heißt es, zurückfinden zu ruhigeren Tänzen, und nennt bereits drei neue Tänze, die Aussicht haben sollen, die Tänze des kommenden Winters zu werden: „Deutscher Step" heißt der eine, „Deutscher Sporttanz" der andere, „Neuer deutscher Walzer" der dritte. Wie gesagt, man will alle diese Tänze ruhig und gesittet tanzen, aber doch wieder nicht so ruhig, wie unsere Altvordern ihre Walzer „hinzulegen" pflegten. Ein bißchen „Schwungschritt" wird schon dabei sein, aber es wird wenigstens nicht so wild hergehen wie bei einem Hausball im Riggerdorf oder bei einer Tanzraserei der Cowboys. Die neuen Tänze sollen schon jetzt, mitten im Hochsommer, ausprobiert werden, und die größeren Städte, die in der Kultur immer voran sein möchten, werden den Anfang machen. Aber auch in den Kur- und Strandorten dürfte in der Juli- und Augusthitze der „Neue deutsche Walzer" exekutiert werden, und nach den großen Londoner Tanzwettbewerben, die im August fällig sind, wird man ihn und die anderen Neuheiten zum Gesetz erheben. Nicht ganz so erfreulich ist die Kunde, daß wir mit den neuen Tänzen zugleich auch neue „Königinnen" bekommen sollen, „Tanzköniginnen" nämlich. Wie wir jetzt die Dutzende von „Schönheitsköniginnen" haben, so wird künftighin jeder Ballsaal seine eigene Tanzkönigin wählen, und sämtliche Königinnen werden wohl durchgesiebt werden, bis eine europäische oder gar eine Universaltanzkönigin übrigbleibt. Solche Sorgen haben manche!

Ein Obstrestaurant.

Dänemark, das Land des Obstes und der Milchprodukte, besitzt eine schöne Einrichtung: die Fruchtkeller. Andersens „Erdbeerkeller", nach den wundervoll aromatischen Erdbeeren genannt, die man von Juni bis August dort bekommt, liegt in einer Hauptverkehrsstraße. Portionsweise werden alle Früchte in herrlichen Exemplaren verkauft, Himbeeren, Heidelbeeren, Brombeeren, Aprikosen, Pfirsiche usw. Auf den Tischen steht Streuzucker, und zu jeder Portion wird eine große Kanne Sahne und Schlagsahne gereicht. Natürlich gibt es auch alle Arten natürlicher Obstsäfte, Milch und Fruchteis sowie ausgezeichnete Obstkonserven. Ist die Sommerzeit vorbei, so herrschen neben den Herbst- und Winterfrüchten Trauben, Äpfel, Birnen, Orangen, Melonen, Ananas usw., der Obstsalat und die rote Grütze mit Sahne vor. Dieses dänische Nationalgericht ist nur ganz wenig eingedickt und erhält von mindestens fünf verschiedenen Obstsäften ein besonders feines Aroma. Die Fruchtportion mit Sahne kostet durchschnittlich 80 Öre (90 Pfg.). Der Fruchtkeller ist bis 11,30 Uhr nachts geöffnet und keineswegs ein „Frauenrestaurant", sondern von Männern und Frauen aus allen Kreisen Tag für Tag gut besucht.

Wissenschaft und Kinderspielzeug.

Welche Kraft treibt das Schiffchen?

Seit einiger Zeit sieht man immer häufiger in Läden und bei Straßenhändlern jene bunten, winzigen Schiffchen, die, von einer unsichtbaren Kraft getrieben, stundenlang im Kreise schwimmen. Des Rätsels Lösung ist eine schon vor Jahrzehnten gemachte Entdeckung. Damals legte M. Devaux der französischen Akademie eine Arbeit über die Oberflächenspannung von Flüssigkeiten vor und beschrieb darin ein solches Schiffchen, das am rückwärtigen Ende ein Stückchen Kampfer trägt. Die sich daraus auf der Wasseroberfläche lösenden geringen Spuren Kampfer vermindern die Oberflächenspannung so, daß sich das Schiff nach vorn bewegt.

Diese Arbeiten wurden später fortgesetzt, und durch geschickte Versuche wurden bemerkenswerte Ergebnisse erzielt. Man fand, daß ein unsichtbar dünnes Häutchen von Öl als Hindernis die Bewegung verhindern kann. Wirft man ein Öltröpfchen aufs Wasser, dann kann man es durch Bestreuen mit feinem Talkpuder sichtbar machen. Es zeigt sich dabei, daß ein solcher Tropfen auf der Wasseroberfläche nur eine begrenzte Ausdehnungsfähigkeit hat; es liegen auf begrenzter Fläche mehrere runde Ölscheiben nebeneinander, die als sehr dünne Blättchen in bunten Interferenzfarben schillern. Aber eine solche dünne Fläche kann man schon durch einen Hauch zerblasen. Um die aufs Meer gegossenen Ölmengen genau abmessen zu können, bedient man sich des Kniffes, das Öl im Verhältnis von 1 : 1000 in Benzin zu lösen, wovon man dann einige Kubikmillimeter nimmt. Das Benzin verdunstet, die geringe Ölmenge bleibt zurück. Zwei Tropfen davon entsprechen 0,04 Kubikmillimeter Öl, und wenn man durch Talkstreuen die Fläche, über die sich die zwei Tropfen verbreiteten, mißt, so kann man die Dicke der Ölschicht zu 1,1 Millionstel Millimeter berechnen. Beim Ausbreiten der Öllösung auf Quecksilber zerfließt das Öl in unregelmäßigen Formen; der dünne Schleier zerreißt, es bleiben schließlich nur mehr zahllose einzelne Pünktchen, und diese sind alle miteinander durch eine unsichtbare Ölschicht von der Dicke eines einzigen Ölmolekülś verbunden. Alle diese Versuche hängen mit der gleichen Kraft zusammen, die das geheimnisvolle Schiffchen treibt: mit der Oberflächenspannung.

Vermischtes

= **Noch eine „wichtige" Wahl am 31. Juli.** Am 31. Juli d. J. findet, wie man weiß, die Reichstagswahl statt. Am gleichen Tage wollen in Spa oder in Ostende Vertreter von 27 europäischen, amerikanischen, asiatischen und afrikanischen Nationen zusammentreten, um eine „Miß Universum", das heißt: die Schönheitskönigin der Welt, zu küren. Das ist eine Wahl, die uns unbedingt noch gefehlt hat. Belgien wurde deshalb als Schauplatz des großen Unternehmens gewählt, weil die vorjährige „Miß Universum" eine Belgierin war. Netta Duchateau heißt sie. Man muß das für künftige Zeiten wissen, denn man wird es vielleicht einmal in der Geschichtsstunde lernen müssen. Unter den 27 Schönheiten, die in die engere Wahl kommen, befinden sich 15 Europäerinnen; sieben kommen aus Nord- und Südamerika, fünf aus Asien und Afrika. Australien macht, wie es scheint, nicht mit, was durchaus für die Australier spricht. Sowjetrußland und Japan haben, so wenig sie sonst einig sind, die Beteiligung schroff abgelehnt. Japan mit der ausdrücklichen Begründung, daß solche Wettbewerbe den mehr oder minder jungen Damen nur Narrheit und Dünkel in den Kopf setzten. Auch die Vereinigten Staaten wollten nicht, aber mit ihnen machte man kurzen Prozeß, indem nämlich die in Paris sitzenden Generaldirektoren der Universumwahl eine Pariser Amerikanerin zur Vertreterin Amerikas ernannten. Bisher war eine „Miß Universum" mit 100 000 Franc (16 000 Mark) bezahlt worden: das war der Schönheitspreis. Diesmal hat man beschlossen, statt des Bargeldes, das vielleicht eines Tages im Kurse sinken könnte, ein Schmuckstück im Werte von 100 000 Franc zu schenken. Hoffen wir, daß deutsche Frauen diesem Unfug fern bleiben!

Anti-Antialkoholiker.

Daß der Mensch, wenigstens mancher Mensch, ohne Alkohol auskommen kann, hat sich noch nicht überall herumgesprochen. Solche Leute werden deshalb mancherorts nicht recht für voll genommen, wie folgende Geschichte aus Hamburg beweist. Zwei junge Männer betreten ein Lokal und bestellen Milch.

„Watt wutt ji hebb'n?" fragte der vierschrötige Wirt ganz entgeistert.

„Milch!"

„Milch hebbt wi nich!" erwidert der Wirt weg. „Awerst ek kann ji en büschen Spielzeug un en poar Bilderbüchers bringen. (Der Lustige Sachse.)

Tochter: „Wenn ich das Abiturium bestehe, werde ich Biologie, Psychologie und Physiologie studieren."
Vater: „Sehr schön, ich empfehle dir aber Waschologie, Kochologie und Nähologie." (Buen Humor.)

Ein See, in dem man fischen, jagen und ernten kann.

Seen, die aus- und einlaufen.

Nicht weit östlich von der berühmten, neun Kilometer langen Adelsberger Grotte in Krain liegt der Zirknitzer See, der sich zu Beginn des Sommers innerhalb einer Zeit von 14 bis 25 Tagen bis auf einzelne kleine Pfützen fast vollständig entleert, sich im Herbst aber ebenso schnell wieder mit Wasser füllt. Sein Spiegel bildet dann eine Fläche von 5,6 Quadratkilometer Umfang. Man hat früher von diesem See gesagt, daß man in ihm in demselben Jahr fischen, jagen und ernten könne. Seinen stellenweise schlammigen Boden mit Nutzgewächsen zu besäen, mag in einzelnen, besonders trockenen Jahren vielleicht lohnen; im allgemeinen aber tritt der Wasserrückfluß viel zu früh ein, als daß etwa Getreide ausreifen könnte. Das zarte Gras aber, das auf dem Boden des Sees nach dem Zurücktreten seiner Wassermassen im Sommer heranzuwachsen beginnt, lockt Wild verschiedener Art an, so daß das merkwürdige, unbeständige Gewässer zeitweise zum guten Jagdgrund wird. Das Fischen im See ist besonders dann lohnend, wenn ihm von neuem die Wassermassen zuströmen.

Der Zirknitzer See bildet geologisch eine „Polje" in dem Karstgebirge, das sich von den östlichen Alpen bis nach Griechenland hinzieht. Dieses Gebirge baut sich aus stark zerklüfteten, massig abgesonderten Kalken auf. In ihm haben sich infolge der nagenden Tätigkeit des durchsickernden Regen- und Schneewassers im Laufe der Zeit unterirdische Wasserrinnen, ja sogar Flußläufe mit Wasserfällen, Seen und Höhlen gebildet, an der Erdoberfläche sind durch Auswaschung immer breiter werdende Klüfte oder in die Tiefe führende Schlote entstanden, aus denen sich das Wasser fast überall einen unterirdischen Abfluß gebahnt hat. Andere Vertiefungen sind an der Erdoberfläche im Karstgebirge dadurch entstanden, daß die Decken der durch die unterirdischen Wasserläufe gebildeten Höhlen einstürzten. Sind die Löcher nur klein und mehr schüssel- oder trichterförmig, so bezeichnet man sie als Dolinen; stellen sie aber Hunderte oder Tausende von Meter lange, flache und wannenförmige Vertiefungen dar, so nennt man sie Poljen. Meistens stehen diese noch weiter mit unterirdischen Hohlräumen und Wasserläufen in Verbindung; daraus erklären sich die starken Schwankungen im Wasserstand der Seen, in die sich einige Poljen verwandelt haben. Auf dem Boden des Zirknitzer Sees tritt das Wasser zuweilen schon nach zwei oder drei Tagen anhaltenden Regenwetters durch zahlreiche „Speilöcher" zutage. Wenn aber zur Sommerzeit 14 Tage trockenes Wetter geherrscht hat, dann fangen die Wassermassen des Sees an, zum Teil unter starkem Brausen, sich in den sogenannten Sauglöchern zu verlaufen. Diese Sauglöcher bilden auf dem Seeboden kesselartige Vertiefungen, die nicht selten durch zahlreiche Kanäle von sehr geringem Durchmesser mit den unterirdischen Wasserläufen und Hohlräumen in Verbindung stehen. Die größte, auslaufende und sich wieder mit Wasser füllende Polje ist wohl die Popovopolje bei Ragusa in Dalmatien. Im Sommer ist ihr Boden mit üppigem Graswuchs bedeckt; im Winter oder Frühjahr aber verwandelt sie sich in einen See von beinahe 40 Kilometer Länge.

Regen nach Sonnenschein.

Wie dem Sprichwort zufolge auf Regen Sonnenschein folgt, so folgt auf Sonnenschein wieder Regen — das ist nun mal nicht zu ändern, und wir müssen uns daran gewöhnen. Schöne Tage sind gewesen, und wir hatten unsere Freude dran, aber dann „bezog sich" der Himmel und wurde grau und grauer, und aus den Wolken strömte das himmlische Naß in solcher Fülle, daß man immer meinte: Nun könnte es aber genug sein! Und von Zeit zu Zeit brach dann auch wirklich wieder ein Kleckschen Sonne durch, aber eben nur ein Kleckschen, und dann regnete es wieder so ausgiebig wie möglich, und es scheint, als ob das noch ein Weilchen so bleiben sollte, denn die Wetterwarten machen nicht allzu große Hoffnung auf plötzliche Besserung und unken sogar einiges von sinkenden Temperaturen. Aber ewig kann das auch nicht dauern, und bis zum Monatsende, das ja nicht mehr allzu fern ist, soll das wieder einigermaßen anders geworden sein, was wohl so zu verstehen ist, daß dann auf den Regen wieder Sonnenschein folgen soll. Denn schließlich ist es ja Sommer!

Aber man sollte auch mit Regenstunden und Regentagen nicht allzusehr hadern, wenn sie mal kommen; denn Abwechslung muß sein, und der Regen kann oft von großem Nutzen werden, wenn draußen alles dürr und ausgetrocknet ist. Der Städter allein ist nicht der richtige Maßstab für Regen und Sonnenschein. Er möchte natürlich immer „schön Wetter" haben, aber was dann aus dem Wachstum in der Natur wird, wie er versorgt werden soll, wenn er nichts mehr zu essen hat, das überlegt er nicht. Allerdings dürfen aus Regentagen nicht gleich Regenwochen werden, wenn alles in Ordnung gehen soll. In der Erntezeit besonders schaut der Landmann mehr als einmal besorgt zum Himmel, der sich mit Regenwolken bedeckt. Die ganze Mühe, der ganze Fleiß eines Jahres könnte umsonst gewesen sein, wenn es mitten in die Ernte hineinregnet und des Regens kein Ende werden will. Man hat in diesen Tagen mit Schrecken die vielen Hiobsbotschaften gelesen, die aus reichgesegneten Gauen unseres Vaterlandes zu uns gedrungen sind. Wolkenbrüche und Hagelschlag haben die Früchte schwerer Arbeit vernichtet, und mancher Bauer steht am Grabe seiner Habe. „Die Ernte, die Kornfrucht liegt wie gewalzt am Boden", so hieß es in den Berichten, und das Herz wird uns schwer; denn wir sind nicht so gut gestellt, daß wir viel verlieren könnten. Unser Trost bliebt, daß selbst die Wetterwarten der veränderlichen Witterung — wie man diese Regenperiode beschönigend nennt — ein Ziel gesetzt haben, und daß dieses Ziel näherrückt, so daß die Haupterntezeit doch noch unter schönstem Sommerwetter stehen könnte, unter einem Sonnenwetter, das dann nicht nur dem Stadtmenschen, sondern auch dem geplagten Landmann eine reine Freude bereiten dürfte. Der Regen hat sich gründlich „verausgabt", und nach dem alten Turnus ist jetzt wieder der Sonnenschein an der Reihe, schon damit die Propheten, die von einem durchweg heißen Sommer gesprochen haben, sich nicht allzusehr blamieren.